

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waikner-Boulevard Nr. 34.

Eine Rede Apponyi's.

Die große Rechenschaftsrede des Grafen Albert Apponyi darf geradezu ein sensationelles Interesse beanspruchen. Diese Rede ist die eigentliche Eröffnung der politischen Herbstcampagne und sie hat den Charakter einer Kriegserklärung gegen den Grafen Szapary und das ganze Kabinet. Ja, der Führer der gemäßigten Opposition begnügt sich nicht bloß mit der Kriegserklärung, sondern er schreitet sofort zur Attaque und sein Angriff gegen das Ministerium besitz geradezu elementare Vehemenz. Graf Apponyi motivirt in seiner Rede, weshalb er den Komitatsreform-Entwurf des Grafen Szapary, trotz der zahlreichen Mängel desselben, im Parlamente unterstützt hat. Er zerlegt dann die Ursachen, welche das Fiasco dieses Reformentwurfes herbeigeführt haben. Nach Ansicht des Grafen Apponyi ist die von der Unabhängigkeitspartei geübte Obstruktion nicht die vornehmste Ursache des Scheiterns des Komitatsgesetzes; die Grundursache des „unbeschreiblichen Fiascos“ lag in den Fehlern, Mißgriffen und Ungeschicklichkeiten des Ministerpräsidenten. Zunächst war der Entwurf selbst eine höchst mangelhafte Arbeit. Ueberdies wurde nicht die ganze Reform der Verwaltung, sondern bloß ein Stück derselben vorgelegt. Hiezu kam die außerordentlich unvollkommene Vertretung der Vorlage im Parlamente. Insbesondere rügt Apponyi die passive Haltung des Justizministers, der in die Debatte nicht eingriff, wo doch der Ministerpräsident der parlamentarischen Unterstützung so sehr bedürftig hätte. Dem Ministerpräsidenten spricht Graf Apponyi ganz entschieden den Beruf und die Fähigkeit ab, eine solche Reform zu initiiren und durchzuführen. Namentlich macht er ihm, nebst anderen, auch den vom ethischen Standpunkte schwerwiegenden Vorwurf, gegenüber der ihn aus rein idealen Gründen selbstlos unterstützenden gemäßigten Opposition geradezu illoyal vorgegangen zu sein. Er benützt nicht den Ausdruck Verrath, vergleicht aber das Vorgehen Szapary's mit jenem eines Feldherrn, der aus Furcht vor seinem Bundesgenossen die Kanonen nicht gegen den Feind, sondern gegen den Bundesgenossen richten läßt und lieber auf den Sieg verzichtet, nur um seinen Verbündeten am Siege nicht partizipiren zu lassen. Dagegen bezeichnet er die vom gewesenen Ministerpräsidenten übernommene sogenannte Garde als ein Prätorianerheer, welches durch den Imperator selbst zu herrschen bestrebt war.

Nachdem Graf Apponyi aus Anlaß der Verwaltungsfrage in der bezeichneten Weise mit dem Ministerium abgerechnet, kommt er an die Fragen zu sprechen, welche das nationale Bewußtsein betreffen und welche ihn und seine Partei noch mehr von der Regierung trennen, als alle übrigen politischen Momente. Im Gesetze über die Konsulargerichtsbarkeit erblickt Apponyi ein schweres Gravamen und indem er hievon spricht, unterläßt er es nicht, dem Justizminister Szilágyi neuerdings einige Seitenhiebe zu erteilen. Sodann spricht er über die Uzelac-Affaire, über die bekannte Demonstration am Grabe Sellaeczi's und spricht dem Ministerium die Kraft und den Muth ab, die Würde der Nation gegen derlei Angriffe zu wahren. Das gegenwärtige Regime der Majorität sei die Quelle aller dieser Erscheinungen. Dieselbe sei ein persönliches Regime ohne eigentlichen Kopf. Denn dem Grafen Szapary fehlen auch jene Fähigkeiten eines parlamentarischen Führers, welche Tísa auszeichneten. Hier folgt eine rühmende Charakteristik Tísa's, die im Lanze riesiges Aufsehen machen wird. Im letzten Abschnitt seiner Rede befundet Apponyi seinen Entschluß, bei den nächsten Wahlen mit der Unabhängigkeitspartei zusammenzugehen.

Wir wollen kurz resumiren. Die hervorragendsten Momente der Rede sind:

1. Ein vernichtendes Urtheil über die Gesamtpolitik des Grafen Szapary.
2. Konstatirung der absoluten Unfähigkeit des Grafen Szapary zur Führung einer Majorität und zur Leitung eines Kabinetts.
3. Verurtheilung des Vorgehens des Justizministers während der Verwaltungsdebatte.
4. Lob der seltenen Führereigenschaften des gewesenen Ministerpräsidenten Koloman Tísa.
5. Schonende Behandlung der Majorität.
6. Ankündigung einer Art von Kooperation mit der äußersten Linken.
7. Beginn der Attaque gegen den Ministerpräsidenten in einer von Apponyi bisher noch nicht vernommenen, scharfen Form.

Graf Apponyi vor seinen Wählern.

Jászberény, 27. September.

Nach zweijähriger Pause erschien heute Graf Albert Apponyi wieder vor seinen Wählern, um ihnen über die parlamentarische Lage und seine Haltung, sowie die der gemäßigten Opposition Rechnung zu geben. Der Empfang, der dem Grafen bereitet wurde, war ein überaus enthusiastischer. Schon in Hatvan begrüßte ihn eine Deputation seiner Wähler; im Jászberényer Bahnhofe richtete Bürgermeister Elefánty eine begeisterte Ansprache an den Abgeordneten der Stadt, der für den herzlichen Empfang dankte. Wie im Triumphzuge folgten Graf Apponyi und die in seinem Gefolge befindlichen Abgeordneten (Hódsósy, Weßler, Abrányi, Benedik etc.) in die mit Triumpfhörnern und Fahnen geschmückte Stadt. Die Gäfte stiegen beim Probstpfarrer Koczab, bei dem sie ein Gabelfrühstück einnahmen. Dann begaben sie sich auf den Stadthausplatz, wo Graf Apponyi von der für ihn errichteten Estrade aus seine anderthalbstündige Rechenschaftsrede hielt. Die Rede wurde an zahlreichen Stellen durch Beifallsbezeugungen unterbrochen und zum Schlusse stürmisch applaudirt. Der Rede folgte ein Banket im Stadthause, auf welchem viele Toaste auf den Grafen Apponyi ausgebracht wurden. Im Laufe des Tages sprach eine Deputation beim Grafen vor, ihn bittend, daß er die Abgeordneten-Kandidatur der Stadt für die nächsten Reichstagswahlen annehme. Graf Apponyi sagte mit Freuden zu. Abends fand ihm zu Ehren ein Fackelzug statt.

Wir lassen nun die Rede des Grafen Apponyi folgen:

Graf Apponyi beginnt damit, daß er es nicht für notwendig hält, über sämtliche Ereignisse der letzten zwei Jahre zu referiren, da die Wähler seine Thätigkeit mit Aufmerksamkeit verfolgen. Ich will, sagt Redner, meiner Gesplogeneit gemäß die Lage charakterisiren, die Stellung bezeichnen, welche ich in derselben einnehme, und mich überzeugen, ob mein Standpunkt Ihrerseits Zustimmung findet. Als die gegenwärtige Regierung die Leitung der Angelegenheiten des Landes übernahm und der Ministerpräsident sein Programm entwickelte, erklärte ich im Abgeordnetenhause, daß ich in diesem Programm die entschiedene Betonung des nationalen Selbstbewußtseins vermisse, da die Proklamirung des Festhaltens an dem 1867er Ausgleich in dieser Beziehung nicht genügt, indem dieselbe viele Fragen ungelöst läßt, deren Lösung in nationaler Richtung wir urgiren müssen. Ich billigte den auf die Verwaltung-Reform bezüglichen Theil des Programmes, erklärte aber, daß ich bezüglich der Resultate dieser Reformen Besorgnisse hege, weil der Ministerpräsident in seiner Enunziation die Aufrechthaltung der bestehenden Majorität als selbstständiges politisches Ziel proklamirte. Da indeß im Programm die Regierung wichtige Theile waren, welche ich billigte, welche unserem Programm entsprechen, da hinsichtlich der nationalen Politik den berechtigten Aspirationen und Wünschen der Nation zwar nichts versprochen, aber auch nichts verweigert wurde, nahmen ich und die Partei, der ich angehöre, eine zu wartende Stellung ein. Es war dies der schwierigste und undankbarste Standpunkt, auf den uns zu stellen indeß das Gerechtigkeitsgefühl gebot (Zustimmung). Es sind nun ein Jahr und mehrere Monate verfloßen, seit die gegenwärtige Regierung ans Ruder gelangt ist. Während dieser Zeit hatten diese Herren Gelegenheit, sich mit staatsrechtlichen und nationalen Fragen zu befassen; es wurde die Verwirklichung der Verwaltungsreform versucht, es liegen uns Resultate vor, das Zuwartende ist nun zu Ende, die Zeit des Urtheils ist gekommen. Und dieses Urtheil

will ich vor Ihnen in der Beleuchtung der Thatsachen entwickeln. (Hört!)

Zur Vermeidung jedes Mißverständnisses bemerke ich, daß in der bisherigen Thätigkeit der Regierung mehrere heilsame Verfügungen enthalten sind und daß solche auch in Zukunft zu erwarten sind; diese haben wir unterstützt und werden wir auch in der Folge unterstützen, wie wir dies auch Tísa gegenüber gethan, dem wir von Anfang an Opposition machten. Falk hat in seiner Urader Rede in geschickter Weise die richtigen Verfügungen geringerer Bedeutung in einem Athem mit jenen großangelegten Aktionen aufgezählt, welche ein Fiasco erlitten haben, und dieselben so hingestellt, als wären sie gleichwerthig. Dieses Vorgehen führt nicht zur Aufdeckung der Wahrheit. Der Prüfstein der Fähigkeit der Regierung ist in der berühmten großen, epochalen Verwaltungsreformfrage zu suchen, durch diese mußte die Regierung sich als zur Reform-Regierung qualifizirt oder disqualifizirt erweisen. Nun, die traurige Geschichte dieser Reform ist bekannt. Sie begann mit klugvollen Phrasen und endete mit einer unbegreiflichen Lächerlichkeit. Sie begann nicht begnügend, daß sie ihren Entwurf nicht durchführen konnte, in dem wenig männlichen Streben, sich das Eingeständniß des Fiascos zu ersparen, faßte die Regierung eine aus zwei Paragraphen bestehende theoretische Deklaration in ein Gesetz, das nur den Fehler hat, daß es etwas ausspricht, wovon das gerade Gegentheil wahr ist und das Jahre hindurch nicht verwirklicht werden wird. Man denke sich, daß über diesen Entwurf im Magnatenhause eine heiße Debatte sich zwischen Municipalisten und Anhängern der staatlichen Verwaltung entspinnt, eine Debatte, deren Ergebnis ein Leeres Wort sein wird. Ich glaube, es war genug, den konstitutionellen König einmal in den Gang dieser Verwaltungsreform-Aktion hineinzu beziehen (lebhaft Zustimmung), ihn einmal zum Theilnehmer dieses Fiascos zu machen; es ist nicht nöthig, ihn durch die Sanctionirung dieses hohlen, inhaltslosen Gesetzes noch einmal an dem Fiasco partizipiren zu lassen.

Die Freunde der Regierung sagen allerdings, es sei nicht ihr Fehler, daß das Reformwerk zunichte geworden; es sei dies der Fehler der Unabhängigkeitspartei, welche daselbe todgeredet hat. Nun, wenn wirklich ein außerhalb des Willens und des Fehlers der Regierung gelegener Umstand die Ursache des Scheiterns war, so wäre es nicht gerecht, dafür die Regierung zu verurtheilen. Sehen wir aber, ob dem wirklich so ist. Wenn es einer Minorität gelingt, ihren Willen auf Kosten einer Majorität durchzusetzen, so ist dies eine so eigenthümliche Erscheinung, daß sie eine Erklärung erheischt, und man muß unteruchen, ob nicht im Vorgehen der Regierung solche Momente vorhanden sind, welche der Minorität zum Erfolge verhelfen. Und solcher Momente gab es mehrere. Die erste Ursache des Erfolges der Minorität war die Mangelhaftigkeit des Reformentwurfes selbst. Die Regierung erstreckte die Reform nicht auf alle Zweige der Verwaltung, sie gab nicht sämtliche Details ihres Planes bekannt, die nur in ihrer Gesamtheit die Reform zu verwirklichen im Stande sind. Sie bot der Öffentlichkeit ein verstümmeltes, aus dem Zusammenhang gerissenes Stück der Reform, diejenige der Komitatsverwaltung. Ich will über den Inhalt dieses Entwurfes an und für sich schweigen, nur so viel sei gesagt, daß auch dieser nicht sonderlich imponirend war. Wo ist hier die Voraussicht, die Fähigkeit zu großen Reformen? Wenn wir uns an eine Aktion machen, die von mächtigen Faktoren bekämpft wird, so müssen wir dies gerüstet mit reifen Gedanken und mit einer geistigen Kraft thun, welche den Sieg sichert. Demgegenüber wurde eine verstümmelte, in ihren Details mangelhafte, schwache Arbeit geboten.

Die zweite Ursache des Scheiterns war das zum mindesten zweifelhafte Verhalten der Regierung selbst der begonnenen Reformation gegenüber. Wenn die Regierung mit einer das ganze Land umgestaltenden Aktion vor das Parlament tritt, bei welcher es sich um Leben oder Tod handelt, darf man die Vertretung derselben nicht aus schließlich dem Fachminister überlassen. Die Kabinettsmitglieder indeß ließen den Ministerpräsidenten, der in dem parlamentarischen Kampfe nur zu sehr der Unterstützung bedarf, in der ganzen Debatte allein, trotzdem die Gegner der Reform höhniisch auf diese Erscheinung hinwiesen und besonders jenes Mitglied des Kabinetts, welches diese Reform in das Programm der Regierung hineingetragen hatte, den Justizminister, wiederholt interpellirten, wo denn seine Eloquenz bleibe in dem Momente, da es sich um das Los der von ihm vertretenen Idee handle. Trotz all dem blieben der Justizminister und die übrigen Minister stumm. Wenn dies das Ergebnis eines vorhergängigen Uebereinkommens war, so ist dies eine grenzenlose Ueberhebung, wenn aber nicht, ein Mißgeschick des Ministerpräsidenten. Und wenn Falk sagt der Justizminister habe geschwiegen, weil er es unter seiner Würde fand, auf diese Provokation zu antworten,

so erwidere ich, daß die Würde einer Regierung und eines Regierungsmannes sich in tadellosem Verhalten äußern muß und daß, wenn das Ministerium sieht, daß sein Verhalten eine Aufmunterung der Gegner seiner Vorlage bildet, das Verharren in dieser Haltung nichts weiter ist als die beabsichtigte oder unbeabsichtigte schwerste Kompromittierung des von der Regierung initiierten Reformwerkes durch die Regierung selber. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.) Wenn die Regierung sich entschlossen hat, in der letzten Session mit einem Bruchstücke vor das Parlament zu treten, und sie weiß, daß eine starke Opposition mit allen gesetzlichen Mitteln den Entwurf zu Falle zu bringen bestrebt ist, dann verrät es eine sehr primitive Auffassung, eine aus 280 Paragraphen bestehende Vorlage der Legislative zu unterbreiten, was geradezu eine Aufzerrung dazu ist, den Entwurf durch endloses Debattieren über einen jeden einzelnen dieser Paragraphen nicht zur Gesetzeskraft gelangen zu lassen. In einer solchen Situation hätte man das, was den durch die Vorlage zu schaffenden Zustand vom jetzigen unterscheidet, bequem in 25-30 Paragraphen fassen können, hätte die Regierung einen Novellentwurf einreichen müssen, nicht aber ein nur durch seine Länge organisch erscheinendes Operat. (Lebhafte Zustimmung.)

Die vierte Ursache, weshalb die Verantwortung für das Scheitern der Reform die Regierung trifft, ist in dem Vorgehen zu suchen, welches sie in diesem Kampfe ihren treuesten, loyalsten Bundesgenossen, uns, unserer Partei gegenüber befolgte. (Hört!) Wir hatten uns, da wir sahen, daß der Entwurf einigermaßen Annehmbares, der Verbesserung Fähiges bietet, unter Außerachtlassung jedes Parteistandpunktes entschlossen, die Reform zu unterstützen, der Regierung bei der Verwirklichung derselben hilfreiche Hand zu leisten. Es war aber, als ob die Regierung und ihre Partei sich vor unserer Hilfe mehr fürchteten hätte als vor den Gegnern des Entwurfes (lebhaftes Heiterkeit), als ob sie während der ganzen Verhandlung mehr darauf bedacht gewesen wäre, uns eine möglichst unbequeme Situation zu bereiten, als ihren Reformentwurf durchzuführen. Die Regierung und ihre von gewesenen Ministerpräsidenten übernommene Garde ging vor, wie seinerzeit die Prätorianer mit den römischen Imperatoren, wie der Heerführer, der im entscheidenden Momente aus Furcht vor seinen Histruppen seine Kanonen nicht auf den Feind, sondern auf diese richtet, eher auf den Sieg verzichtend, als jene an demselben partizipieren zu lassen. So kann man keine große Reform durchführen. Wie man nicht gleichzeitig den wahren Gott anbeten und Götzendienst treiben kann, so kann man nicht eine für Ideen kämpfende Politik auf seine Fahne schreiben und dabei kleinlichen persönlichen Haß pflegen. (Lebhafte Zustimmung und Gehrufe.)

Nach alledem kann man die Unabhängigkeitspartei nicht für das Scheitern der Verwaltungsreform verantwortlich machen. Zur Durchführung einer großen Reform sind 1. die Fähigkeit zum Ueberblick einer wohlangelegten Konzeption, 2. die Fähigkeit zur parlamentarischen Führung, 3. volle Hingebung und Begeisterung für eine Idee ohne jede Nebenrücksicht erforderlich. Wenn wir nun sehen, daß es an all' Deseim gebrach, so ist es klar, daß die Reform nicht infolge äußerer Umstände, sondern einfach infolge der geistigen und seelischen Gebrechen jener scheiterte, die, ohne hiezu berufen und fähig zu sein, vermessene genug waren, das Banner der Reform auszustrecken. Einmal haben wir ihnen das Terrain überlassen, eine so bequeme Situation geschaffen, wie es eine günstigere kaum je Regierungsmänner und Parteien bei der Durchführung großer Dinge gehabt; ein zweites Mal liefern wir unsere Prinzipien und Ideen ihren Experimentationen nicht aus; wir nehmen das Banner in unsere Hände zurück und geben es Niemandem wieder.

Uns trennten indeß nicht allein Zweifel betreffs des Zustandkommens des Reformwerkes von der Regierung, sondern auch der begründete Zweifel, ob sie in Fragen, welche unser nationales Selbstgefühl berühren, unsere staatsrechtliche Lage unverletzt zu wahren wissen wird, ob sie in diesen Fragen jene Energie, jene Entschlossenheit an den Tag legen wird, die wir von der Regierung fordern müssen. Auch auf diesem Gebiete hatten wir Gelegenheit, die Fähigkeit der Regierung kennen zu lernen. Sie hat keines der von der früheren Regierung geerbten Gravamina zu sanieren versucht — doch reden wir von den neuerdings aufgetauchten. Der Justizminister, über dessen Reformfähigkeit ich von Anfang an meine Ansicht hatte, die ich jedoch jetzt noch nicht äußern will, obgleich mich sein zweijähriges steriles Wirken hiezu berechnen würde — der Justizminister hat durch Schaffung der konsulargerichtsbareit der Souveränität der ungarischen Rechtspflege eine tiefe Wunde geschlagen. Wenn Jalk von konfusen Diskussionen spricht, die über diesen Gegenstand im Hause geführt wurden, so kann sich dies nur auf Szilágyi beziehen, und es läge nur im Interesse dieses Ministers, daß der Schleier der Vergessenheit über jene Diskussionen gebreitet werde.

Zwei skandalöse Angelegenheiten tauchten außerdem auf. Ein Offizier der gemeinsamen Armee gebrauchte nach einem amtlichen Berichte ungarischen Staatsbürgern gegenüber schmähende Ausdrücke. Was das Ergebnis der hierüber geführten Untersuchung ist, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir, daß unter Führung der gegenwärtigen Regierung, deren mächtigstes Mitglied noch immer Baron Fejérváry ist, auf Wunsch des Letzteren die Majorität des Hauses in dem aus diesem Anlaß aufgetauchten Immunitätsfalle nicht dem Abgeordneten, der das Vorgehen des Offiziers nach Gebühr rügte, sondern diesem Letzteren Genußthnung bot. Und dieses Vorgehen hat bereits seine Früchte getragen. Kaum einige Tage später entrichtete das Offizierskorps desselben Regiments in einem amtlichen Aktensück, in einem Tagesbefehl, den Tribut der Pietät jenem Felacsics gegenüber, der nicht nur Soldat, sondern auch und hauptsächlich Politiker war und als solcher die Idee der Zerstückelung der ungarischen Krone vertrat. In beiden Fällen ver-

schaffte die Regierung der Nation keine Genußthnung, angeblich weil diese Vorfälle viel zu gering sind, um einer Intervention werth zu sein, in Wirklichkeit aber, weil die in diese Affairen verwickelten Faktoren viel zu mächtig sind, als daß die Regierung angeichts derselben Genußthnung zu verlangen gewagt hätte. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Regierung hat Reformen initiiert und hat sie nicht durchführen können, weil ihr die Kraft dazu mangelte; sie hat das nationale Selbstgefühl zu wahren gehabt und hat dies unter allerlei Vorwänden verabäunt. Zwischen Beiden ist ein Kaufalnegus vorhanden. Die Ursache Beider ist die Schwäche der parlamentarischen Lage der Regierung und der Majorität. In letzter Zeit ist es Mode geworden, von der Herrschaft der Minorität über die Majorität zu sprechen, und ein Blatt hat gar einen Preis auf die Lösung dieser Frage ausgesetzt, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könne. Nun, ich will auf diesen Preis konkurrieren. (Heiterkeit.) Ich leugne nicht, daß der Parlamentarismus krank ist, wenn die Majorität ihren Willen nicht zur Geltung zu bringen vermag. Wo ist aber die Wurzel des Übels zu suchen? Darin, daß unsere Wahlen nicht frei und rein sind und keine Gewähr dafür bieten, daß die Majorität die wahre Majorität des Landes repräsentiert. Ist dies aber nicht der Fall, kann es auch nur im geringsten beweist werden, so ist die Geltendmachung des Willens der Majorität bloß parlamentarischer Formalismus. Daß diese Majorität übrigens die Nation irgendwie repräsentiert, läßt sich nicht leugnen, aber sie repräsentiert nicht den nationalen Willen, sondern höchstens die nationale Resignation. Ist es der Wille der Nation oder der Mehrheit, daß wir all' die angeführten Gravamina ruhig hinnehmen? Und welche Unterstützung kann die Nation einer solchen Majorität gewähren? Sie gibt ihr höchstens ihre Voten, aber nicht ihre Begeisterung, und wenn dann die Majorität der moralischen Stütze bedarf, steht sie vergebens nach rückwärts. Ueber dieser allgemeinen parlamentarischen Lage, über dieser Lähmung des nationalen Willens konnte der Schleier der Illusion solange schweben, als ein Mann von so hervorragender Begabung wie Koloman Tisza an der Spitze der Majorität stand. Wie ich über seine Politik denke, brauche ich wohl nicht zu sagen, aber daß er zu den gereichsten in parlamentarischen Führern gehört, welche sämtliche Parlamente Europas aufweisen, erleidet keinen Zweifel. Ein solcher Mann kann persönliche Anhänglichkeit, Begeisterung hervorgerufen, andere Erfolge erringen. Wenn aber auch dieser Faktor entfällt, wenn die aus dem Willen der Nation keine kraftschöpfende Majorität auch aus ihren Führern keine Kraft zu schöpfen vermag, wenn ein persönliches Politikum gemacht werden muß ohne Person, dann braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß die Kraftfata der Majorität unter den Aufpunkt gesunken ist. (Lebhafte Heiterkeit und Zustimmung.) Hier muß die Stellung eintreten, dann wird man keines gewaltigen Mittels zur Wahrung der Herrschaft der Majorität bedürfen. Ich erkläre daher ganz entschieden, daß ich jeden auf die Beschränkung der Redefreiheit hingzielenden Versuch bis auf das Aeußerste bekämpfen werde. (Stürmische Gehrufe.)

Ich komme nun zu meinem eigentlichen Rechenschaftsbericht, zur Erläuterung unserer Haltung, zur Darlegung der Motive derselben. Als die Regierung mit einem mangelhaften Entwurf vor das Haus trat, wären wir berechtigt gewesen, zu sagen: So haben wir die Reform nicht gemeint; wir kennen eure Absichten nicht und sehen diesem Experimente entschieden feindlich gegenüber. Wir sagten das aber nicht, trotzdem viele hervorragende Parteimitglieder sich für die starre Opposition aussprachen, weil wir den Beginn der Reform nicht einem Fiasco aussehn wollten; wir wollten vielmehr, was in unseren Kräften stand, zur Ergänzung, Verbesserung des Entwurfes beitragen und uns für die Zukunft Einfluß auf denselben sichern. Wir zogen nicht in Betracht, wer der Führer ist, in dessen Hand das Banner sich befindet; wir arbeiteten, und in der That berechnete die erste Zeit der Arbeit zu den schönsten Hoffnungen. Als ob die Berührung mit der Idee veredelt auf jene Männer gewirkt hätte, die Jahre hindurch uns feindlich gegenüberstanden; sie begannen den starren persönlichen und Parteistandpunkt zu vergessen. Wir traten mit solchen Männern der Reformspartei in Berührung, deren Fähigkeit und Charakter uns Achtung einflößten und denen ich nur einen Vorwurf machte: daß sie, als die Aktion der Regierung entartete, nicht Kraft genug besaßen, dem Einflusse zu widerstehen, dem die Regierung nachzugeben schwach genug war. Man kann nicht sagen, daß die Thätigkeit der Verwaltungskommission eine vollständig befriedigende war, aber sie erweckte den Glauben und das Vertrauen, daß die Entwacht herbeigeführt werden könne. Es mag sein, daß ich zu optimistisch war, aber alle Anzeichen waren danach, daß die Verhandlungen die Kommission zu einem gedehlichen Ende führen werden. Unter solchen Umständen beschloßen ich und meine Partei, die Reformation der Regierung aus voller Kraft zu unterstützen. Wir hegten über die parteipolitischen Folgen dieses Vorgehens keinen Moment Illusionen. Wir wußten, daß die Fusion ausgeschlossen ist, schon wegen der auf dem Gebiete der nationalen Politik befundenen Schwäche der Regierung. Wir wußten, daß die Unterstützung der Regierung uns der Unabhängigkeitspartei entfremde — und das will für eine Mittelpartei viel heißen —, aber uns war die Erhaltung der Partei kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Erreichung eines gewissen Zweckes. Die Antwort auf unseren vielleicht naiven Idealismus war, daß man uns im Plenum bei der ersten Gelegenheit zurück, die Regierung und ihre Partei werde das Reformwerk ganz aus eigener Kraft vollbringen, sie brauche Niemandes Unterstützung. Und der Ministerpräsident, der in der Kommission auf jedes unserer Worte lauachte, dem wir es ermaßlichten, daß er die Reformation begann, war

schwach genug, diese Befriedigung des fraijen Parteiegoismus zu der seinigen zu machen. Auf uns aber war dies von keinerlei Einfluß; wir waren über persönliche Empfindlichkeit erhaben. Aber unsere Rathschläge wurden konsequent zurückgewiesen, und die Regierungspartei suchte unsere Lage Angesichts der Angriffe der Unabhängigkeitspartei immer unbequemer zu gestalten. Dies Alles machte uns nicht wartend, so lange das Banner der Reform hochgehalten wurde. Aber es kam der Augenblick, wo die Regierung ihr vollständiges Fiasco eingestehen mußte, wo sie den berühmten, aus zwei Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf improvisirte. Wir wären selbst dann noch mit der Regierung gegangen, wenn im Paragraph 2 des Entwurfes sämmtliche freiheitliche Garantien aufgezählt worden wären. Ich legte es dem Ministerpräsidenten nahe, wenigstens noch die Regelung der Disziplinarangelegenheiten in den §. 2 aufzunehmen, allein der Chef der Regierung schlug mir dies ab. Nun war es mir klar, daß nicht nur die Fähigkeit zur Konzeption der Reform, sondern auch der Wille zur Durchführung derselben fehlt, und ich sah ein, daß gegen diese Reformexperimente Front gemacht werden müsse. (Zustimmung.)

Wir stehen also wieder vor dem Kampfe, vor dem unerbittlichen, schonungslosen Kampfe. Wir werden kämpfen für die wahre Reform gegen die falsche. Der Kampf, den die Unabhängigkeitspartei gegen die Regierung geführt, war für uns sehr lehrreich; er hat die Wichtigkeit der Idee und der Institutionen der Autonomie im Leben einer Nation in ein helles Licht gestellt. Ich habe mich stets für die Autonomie begeistert; die Begeisterung hat sich in mir gekräftigt, erweitert. Ich werde nicht zugeben, daß die Komitatsreform eingeführt werde ohne die Garantien der Autonomie, ohne die Regelung der Legationssache der Beamten. Ich will ernannte Beamte, aber nicht von der ministeriellen Willkür abhängende Sklaven. (Stürmischer Beifall.) Ich will die Wahrung des nationalen Selbstgefühls, die Verhütung dessen, daß zu den Staatsinstitutionen gehörende Personen dasselbe verlegen. Ich bin auf diesem Gebiete stets loyal gewesen, ich bin zur Erreichung eines momentanen Erfolges nie so weit gegangen, wie Andere es verlangt, denn auch diese Stelle, die Stelle eines Volksvertreters, hat ihre Verantwortung (Lebhafte Zustimmung); aber auch die Populäritätsjagd hat mich nie verleitet, durch das Versprechen unerreichbarer Ergründlichkeiten die Nation an mich zu locken und so die politische Immoralität zu fördern. (Stürmische Zustimmung.) Wenn einmal auf die Fahre der Majorität, wie ich sie wünsche, die wahre Reform geschrieben sein wird, dann wird es auch einen wahren Parlamentarismus geben, der es ausschließt, daß die Erhaltung einer Partei als Selbstzweck proklamirt werde. Dann wird das ganze Land eine Umgestaltung erfahren, dann wird man den heißen Fragen, wie zum Beispiel den konfessionellen, nicht aus dem Wege gehen müssen, denn in diesem Lande waltet Klugheit, Patriotismus ob. Wir haben von den Vertretern der verschiedensten Kirchen mit den Anforderungen des Patriotismus übereinstimmende Aeußerungen vernommen, so aus Erlau und Miskolcz. Wohl haben die Fanatiker beider Lager protestirt, aber ich hege nicht die geringste Besorgniß darüber, daß da und dort die Majorität die Eingebungen des aufgeklärten Patriotismus befolgt. Diese Politik wird mit Unterstützung der ganzen Nation ihre Früchte tragen: die Solidarität, den Frieden, die Eintracht der Nation. Bei dieser Politik wird sich der nationale Geist langsam umgestalten, das Streben nach Aufbahren, das wahre Verdienst wird zur Geltung gelangen. (Brausende Gehrufe.) Für diese Politik kämpfte ich stets im Vereine mit meinen Prinzipiengegnern, und in diesem Kampfe kann es nicht ausbleiben, daß das sympathische Band, welches die gemäßigten Opposition an die Unabhängigkeitspartei knüpfte, nicht wieder auftauche. Ich hege keine Scheu davor, daß wir im Wahlkampfe der Unabhängigkeitspartei den Vorzug geben vor der Regierungspartei. Was uns von der Unabhängigkeitspartei trennt, sind der Ausgleich und die Verwaltungsreform. Für ersteren fürchte ich nicht seine Gegner, sondern jene, die ihn kompromittiren. Desgleichen fürchte ich für die Verwaltungsreform, für welche die Nation reif ist, nicht ihre Gegner, sondern jene, die sie durch skimpische Mittel verdorben und kompromittirt haben. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.) Und es ist unmöglich, daß jene Elemente der Regierungspartei, deren Denkungsweise ich in der Verwaltungskommission an ihrer Thätigkeit, im Hause an ihrem Schweigen erkannt habe, das Joch der Parteipolitik nicht abstreifen, welche die Reformen verhindert. Und deshalb sehe ich jetzt der Zukunft mit größerer Hoffnung entgegen als je.

Nachdem Redner noch seine Hoffnung ausgedrückt, daß die Beamten sich durch die Regierung nicht dahin beeinflussen lassen werden, ihrer Ueberzeugung entgegen zu handeln, schließt er folgendermaßen: „Mein Ziel ist die Regeneration Ungarns, nicht daß ich einige Monate lang Minister sei. Dies ist kein Ziel für eine mannhafte Ambition, ich bin über dergleichen erhaben. Ich habe auch bisher zur Regeneration Ungarns mitgewirkt, oft irrend, aber nie Schlechtes wollend, mich nie demüthigend. In diesem Bewußtsein tauche ich in Ungarn mit Niemandem.“ (Stürmischer Applaus und Gehrufe.)

Budapest, 28. September.

Der Abgeordnete Ernst Daniell hat gestern in Bancsova seinen Rechenschaftsbericht erstattet; die Wähler ertheilten ihm ein Vertrauensvotum und forderten ihn auf, das Mandat auch für den nächsten Reichstag zu übernehmen. — In einer Tischrede, die der Abgeordnete Alexander Darday am Samstag in Naghnyed hielt, gab derselbe der Ansicht Ausdruck, daß die Verwaltungsfrage zu neuen Parteigruppierungen Anlaß geben werde; aus diesem Grunde hätte er im verflohenen Sommer die

es erwidere ich, daß die Würde einer Regierung und eines Regierungsmannes sich in tadellosem Verhalten äußern muß und daß, wenn das Ministerium sieht, daß sein Verhalten eine Aufmunterung der Gegner seiner Vorlage bildet, das Verharren in dieser Haltung nichts weiter ist als die beabsichtigte oder unbeabsichtigte schwerste Kompromittierung des von der Regierung initiierten Reformwerkes durch die Regierung selber. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.) Wenn die Regierung sich entschlossen hat, in der letzten Session mit einem Bruchstücke vor das Parlament zu treten, und sie weiß, daß eine starke Opposition mit allen gesetzlichen Mitteln den Entwurf zu Falle zu bringen bestrebt ist, dann verräth es eine sehr primitive Auffassung, eine aus 280 Paragraphen bestehende Vorlage der Legislative zu unterbreiten, was geradezu eine Aufzerrung dazu ist, den Entwurf durch endloses Debattieren über einen jeden einzelnen dieser Paragraphen nicht zur Gesetzeskraft gelangen zu lassen. In einer solchen Situation hätte man das, was den durch die Vorlage zu schaffenden Zustand vom jetzigen unterscheidet, bequem in 25-30 Paragraphen fassen können, hätte die Regierung einen Novellarentwurf einreichen müssen, nicht aber ein nur durch seine Länge organisch erscheinendes Operat. (Lebhafte Zustimmung.)

Die vierte Ursache, weshalb die Verantwortung für das Scheitern der Reform die Regierung trifft, ist in dem Vorgehen zu suchen, welches sie in diesem Kampfe ihren treuesten, loyalsten Bundesgenossen, uns, unserer Partei gegenüber befolgte. (Hört!) Wir hatten uns, da wir sahen, daß der Entwurf einigermaßen Annehmbares, der Verbesserung fähiges biete, unter Ausbrechung jedes Parteistandpunktes entschlossen, die Reform zu unterstützen, der Regierung bei der Verwirklichung derselben hilfreiche Hand zu leisten. Es war aber, als ob die Regierung und ihre Partei sich vor unserer Hilfe gefürchtet hätte als vor den Gegnern des Entwurfes. (Lebhafte Heiterkeit), als ob sie während der ganzen Verhandlung mehr darauf bedacht gewesen wäre, uns eine möglichst unbehagliche Situation zu bereiten, als ihren Reformentwurf durchzuführen. Die Regierung und ihre vom gewesenen Ministerpräsidenten übernommene Garde ging so vor, wie seinerzeit die Prätorianer mit den römischen Imperatoren, wie der Heerführer, der im entscheidenden Momente aus Furcht vor seinen Histruppen seine Kanonen nicht auf den Feind, sondern auf diese richtete, eher auf den Sieg verzichtend, als jene an demselben partizipieren zu lassen. So kann man keine große Reform durchführen. Wie man nicht gleichzeitig den wahren Gott anbeten und Götzendienst treiben kann, so kann man nicht eine für Ideen kämpfende Politik auf seine Fahne schreiben und dabei kleinlichen persönlichen Haß pflegen. (Lebhafte Zustimmung und Applaus.)

Nach alledem kann man die Unabhängigkeitspartei nicht für das Scheitern der Verwaltungsreform verantwortlich machen. Zur Durchführung einer großen Reform sind 1. die Fähigkeit zum Ueberblick einer großangelegten Konzeption, 2. die Fähigkeit zur parlamentarischen Führung, 3. volle Hingebung und Begeisterung für eine Idee ohne jede Nebenrücksicht erforderlich. Wenn wir nun sehen, daß es an all' Diesem gebrach, so ist es klar, daß die Reform nicht infolge äußerer Umstände, sondern einfach infolge der geistigen und seelischen Gebrechen jener scheiterte, die, ohne hiezu berufen und fähig zu sein, vermessend genug waren, das Banner der Reform auszustrecken. Einmal haben wir ihnen das Terrain überlassen, eine so bequeme Situation geschaffen, wie es eine günstigere kaum je Regierungsmänner und Parteien bei der Durchführung großer Dinge gehabt; ein zweites Mal liefern wir unsere Prinzipien und Ideen ihren Experimentationen nicht aus; wir nehmen das Banner in unsere Hände zurück und geben es Niemandem wieder.

Uns trennten indeß nicht allein Zweifel betreffs des Zustandekommens des Reformwerkes von der Regierung, sondern auch der begründete Zweifel, ob sie in Fragen, welche unser nationales Selbstgefühl berühren, unsere staatsrechtliche Lage unverletzt zu wahren wissen wird, ob sie in diesen Fragen jene Energie, jene Entschlossenheit an den Tag legen wird, die wir von der Regierung fordern müssen. Auch auf diesem Gebiete hatten wir Gelegenheit, die Fähigkeit der Regierung kennen zu lernen. Sie hat keines der von der früheren Regierung geerbten Gravamina zu saniren versucht — doch reden wir von den neuerdings aufgetauchten. Der Justizminister, über dessen Reformfähigkeit ich von Anfang an meine Ansicht hatte, die ich jedoch jetzt noch nicht äußern will, obgleich mich sein zweijähriges steriles Wirken hiezu berechtigen würde — der Justizminister hat durch Schaffung der konsulargerichtsbarekeit der Souveränität der ungarischen Rechtspflege eine tiefe Wunde geschlagen. Wenn Jank von konfusen Diskussionen spricht, die über diesen Gegenstand im Hause geführt wurden, so kann sich dies nur auf Szilágyi beziehen, und es läge nur im Interesse dieses Ministers, daß der Schleiher der Vergessenheit über jene Diskussionen zebreitet werde.

Zwei skandalöse Angelegenheiten tauchten außerdem auf. Ein Offizier der gemeinsamen Armee gebrauchte nach einem amtlichen Berichte ungarischen Staatsbürgern gegenüber schmähende Ausdrücke. Was das Ergebnis der hieüber geführten Untersuchung ist, wissen wir nicht. Eines aber wissen wir, daß unter Führung der gegenwärtigen Regierung, deren mächtigstes Mitglied noch immer Baron Fejérváry ist, auf Wunsch des Letzteren die Majorität des Hauses in dem aus diesem Anlaß aufgetauchten Immunitätsfalle nicht dem Abgeordneten, der das Vorgehen des Offiziers nach Gebühr rügte, sondern diesem Letzteren Genugthuung bot. Und dieses Vorgehen hat bereits seine Früchte getragen. Kaum einige Tage später entrichtete das Offizierskorps desselben Regiments in einem amtlichen Aktentück, in einem Tagesbefehl, den Tribut der Pietät jenem Jelacsis gegenüber, der nicht nur Soldat, sondern auch und hauptsächlich Politiker war und als solcher die Idee der Zerstückelung der ungarischen Krone vertrat. In beiden Fällen ver-

schaffte die Regierung der Nation keine Genugthuung, angeblich weil diese Vorfälle viel zu gering sind, um einer Intervention werth zu sein, in Wirklichkeit aber, weil die in diese Affairen verwickelten Faktoren viel zu mächtig sind, als daß die Regierung angeichts derselben Genugthuung zu verlangen gewagt hätte. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Regierung hat Reformen initiiert und hat sie nicht durchführen können, weil ihr die Kraft dazu mangelte; sie hat das nationale Selbstgefühl zu wahren gehabt und hat dies unter allerlei Vorwänden verabläumt. Zwischen Beiden ist ein Kausalnerus vorhanden. Die Ursache Beider ist die Schwäche der parlamentarischen Lage der Regierung und der Majorität. In letzter Zeit ist es Mode geworden, von der Herrschaft der Minorität über die Majorität zu sprechen, und ein Blatt hat gar einen Preis auf die Lösung dieser Frage ausgesetzt, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könnte. Nun, ich will auf diesen Preis konkurriren. (Heiterkeit.) Ich leugne nicht, daß der Parlamentarismus krank ist, wenn die Majorität ihren Willen nicht zur Geltung zu bringen vermag. Wo ist aber die Wurzel des Übels zu suchen? Darin, daß unsere Wahlen nicht frei und rein sind und keine Gewähr dafür bieten, daß die Majorität die wahre Majorität des Landes repräsentirt. Ist dies aber nicht der Fall, kann es auch nur im geringsten bezweifelt werden, so ist die Geltendmachung des Willens der Majorität bloß parlamentarischer Formalismus. Daß diese Majorität übrigens die Nation irgendwie repräsentirt, läßt sich nicht leugnen, aber sie repräsentirt nicht den nationalen Willen, sondern höchstens die nationale Resignation. Ist es der Wille der Nation oder der Mehrheit, daß wir all' die angeführten Gravamina ruhig hinnehmen? Und welche Unterstützung kann die Nation einer solchen Majorität gewähren? Sie gibt ihr höchstens ihre Voten, aber nicht ihre Begeisterung, und wenn dann die Majorität der moralischen Stütze bedarf, sieht sie vergebens nach rückwärts. Ueber dieser allgemeinen parlamentarischen Lage, über dieser Lösung des nationalen Willens konnte der Schleiher der Illusion solange schweben, als ein Mann von so hervorragender Begabung wie Koloman Tisza an der Spitze der Majorität stand. Wie ich über seine Politik denke, brauche ich wohl nicht zu sagen, aber daß er zu den geschicktesten parlamentarischen Führern gehört, welche sämtliche Parlamente Europas aufweisen, erleidet keinen Zweifel. Ein solcher Mann kann persönliche Anhänglichkeit, Begeisterung hervorrufen, höhere Erfolge erringen. Wenn aber auch dieser Faktor entfällt, wenn die aus dem Willen der Nation keine Kraft schöpfende Majorität auch aus ihren Führern keine Kraft zu schöpfen vermag, wenn persönliche Politik gemacht werden muß ohne Person, dann braucht man sich nicht darüber zu wundern, daß die Kraftkata der Majorität unter dem Maßpunkt gesunken ist. (Lebhafte Heiterkeit und Zustimmung.) Hier muß die Heilung eintreten, dann wird man keines gewaltsamen Mittels zur Wahrung der Herrschaft der Majorität bedürfen. Ich erkläre daher ganz entschieden, daß ich jeden auf die Beschränkung der Redefreiheit hinielenden Versuch bis auf das Aeußerste bekämpfen werde. (Stürmische Heiterkeit.)

Ich komme nun zu meinem eigentlichen Rechenschaftsbericht, zur Erläuterung unserer Haltung, zur Darlegung der Motive derselben. Als die Regierung mit einem mangelhaften Entwurfe vor das Haus trat, wären wir berechtigt gewesen, zu sagen: So haben wir die Reform nicht geneigt; wir fennen eure Absichten nicht und stehen diesem Experimente entschieden feindlich gegenüber. Wir sagten das aber nicht, trotzdem viele hervorragende Parteimitglieder sich für die starre Opposition aussprachen, weil wir den Beginn der Reform nicht einem Fiasco aussehen wollten; wir wollten vielmehr, was in unseren Kräften stand, zur Ergänzung, Verbesserung des Entwurfes beitragen und uns für die hinführende Einflüsse auf denselben sichern. Wir zogen nicht in Betracht, wer der Führer ist, in wessen Hand das Banner sich befindet; wir arbeiteten, und in der That berechtigte die erste Zeit der Arbeit zu den schönsten Hoffnungen. Als ob die Berührung mit der Idee veredelnd auf jene Männer gewirkt hätte, die Jahre hindurch uns feindlich gegenüberstanden; sie begannen den starren persönlichen und Parteistandpunkt zu vergessen. Wir traten mit solchen Männern der Regierungspartei in Berührung, deren Fähigkeit und Charakter uns Achtung einflößten und denen ich mir einen Vorwurf mache: daß sie, als die Aktion der Regierung entartete, nicht Kraft genug besaßen, dem Einflusse zu widerstehen, dem die Regierung nachzugeben schwach genug war. Man kann nicht sagen, daß die Thätigkeit der Verwaltungskommission eine vollständig befriedigende war, aber sie erweckte den Glauben und das Vertrauen, daß die Entwacht herbeigeführt werden könne. Es mag sein, daß ich zu optimistisch war, aber alle Anzeichen waren danach, daß die Verhandlungen die Kommission zu einem gedeihlichen Ende führen werden. Unter solchen Umständen beschloß ich und meine Partei, die Reformaktion der Regierung aus voller Kraft zu unterstützen. Wir legten über die parteipolitischen Folgen dieses Vorgehens keinen Moment Illusionen. Wir wußten, daß die Fusion aus geschlossen ist, schon wegen der auf dem Gebiete der nationalen Politik bedenklichen Schwäche der Regierung. Wir wußten, daß die Unterstützung der Regierung uns der Unabhängigkeitspartei entfremde — und das will für eine Mittelpartei viel heißen —, aber uns war die Erhaltung der Partei kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Erreichung eines gewissen Zweckes. Die Antwort auf unseren vielleicht naiven Idealismus war, daß man uns im Plenum bei der ersten Gelegenheit zurück, die Regierung und ihre Partei werde das Reformwerk ganz aus eigener Kraft vollbringen, sie brauche Niemandes Unterstützung. Und der Ministerpräsident, der in der Kommission auf jedes unserer Worte lauschte, dem wir es ermögllichten, daß er die Reformaktion begann, war

schwach genug, diese Befriedigung des freien Parteiegoismus zu der seinigen zu machen. Auf uns aber war dies von keinerlei Einfluß; wir waren über persönliche Empfindlichkeit erhaben. Aber unsere Rathschläge wurden konsequent zurückgewiesen, und die Regierungspartei suchte unsere Lage Angesichts der Angriffe der Unabhängigkeitspartei immer unbehaglicher zu gestalten. Dies Alles machte uns nicht wankend, so lange das Banner der Reform hochgehalten wurde. Aber es kam der Augenblick, wo die Regierung ihr vollständiges Fiasco eingestehen mußte, wo sie den berühmten, aus zwei Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf improvisirte. Wir wären selbst dann noch mit der Regierung gegangen, wenn im Paragraph 2 des Entwurfes sämmtliche freiheitliche Garantien aufgezählt worden wären. Ich legte es dem Ministerpräsidenten nahe, wenigstens noch die Regelung der Disziplinarangelegenheiten in den §. 2 aufzunehmen, allein der Chef der Regierung schlug mir dies ab. Nun war es mir klar, daß nicht nur die Fähigkeit zur Konzeption der Reform, sondern auch der Wille zur Durchführung derselben fehlt, und ich sah ein, daß gegen diese Reformexperimente Front gemacht werden müsse. (Zustimmung.)

Wir stehen also wieder vor dem Kampfe, vor dem unerbittlichen, schonungslosen Kampfe. Wir werden kämpfen für die wahre Reform gegen die falsche. Der Kampf, den die Unabhängigkeitspartei gegen die Regierung geführt, war für uns sehr lehrreich; er hat die Wichtigkeit der Idee und der Institutionen der Autonomie im Leben einer Nation in ein helles Licht gestellt. Ich habe mich stets für die Autonomie begeistert; die Beaeiferung hat sich in mir gekräftigt, erweitert. Ich werde nicht zugeben, daß die Komitaisreform eingeführt werde ohne die Garantien der Autonomie, ohne die Regelung der Verhältnisse der Beamten. Ich will ernannte Beamte, aber nicht von der ministeriellen Willkür abhängende Sklaven. (Stürmischer Beifall.) Ich will die Wahrung des nationalen Selbstgefühls, die Verhütung dessen, daß zu den Staatsinstitutionen gehörende Personen dasselbe verlegen. Ich bin auf diesem Gebiete stets loyal gewesen, ich bin zur Erreichung eines momentanen Erfolges nie so weit gegangen, wie Andere es verlangt, denn auch diese Stelle, die Stelle eines Volksvertreters, hat ihre Verantwortung. (Lebhafte Beifall); aber auch die Popularitätsjagd hat mich nie verleitet, durch das Versprechen unerreichbarer Errungenschaften die Nation an mich zu locken und so die politische Immoralität zu fördern. (Stürmische Zustimmung.) Wenn einmal auf die Fahne der Majorität, wie ich sie wünsche, die wahre Reform geschrieben sein wird, dann wird es auch einen wahren Parlamentarismus geben, der es ausschließt, daß die Erhaltung einer Partei als Selbstzweck proklamirt werde. Dann wird das ganze Land eine Umgestaltung erfahren, dann wird man den heiklen Fragen, wie zum Beispiel den konfessionellen, nicht aus dem Wege gehen müssen, denn in diesem Lande waltet Klugheit, Patriotismus ob. Wir haben von den Vertretern der verschiedensten Kirchen mit den Anforderungen des Patriotismus übereinstimmende Aeußerungen vernommen, so aus Erlau und Miskolcz. Wohl haben die Fanatiker beider Lager protestirt, aber ich hege nicht die geringste Besorgniß darüber, daß da und dort die Majorität die Eingebungen des aufgeklärten Patriotismus befolgt. Diese Politik wird mit Unterstützung der ganzen Nation ihre Früchte tragen: die Solidarität, den Frieden, die Eintracht der Nation. Bei dieser Politik wird sich der nationale Geist langsam umgestalten, das Strebertum wird aufhören, das wahre Verdienst wird zur Geltung gelangen. (Brauende Heiterkeit.) Für die Politik kämpfte ich stets im Vereine mit meinen Prinzipiengegnern, und in diesem Kampfe kann es nicht ausbleiben, daß das sympathische Band, welches die gemäßigteste Opposition an die Unabhängigkeitspartei knüpfte, nicht wieder auftauche. Ich hege keine Scheu davor, daß wir im Wahlkampfe der Unabhängigkeitspartei den Vorzug geben vor der Regierungspartei. Was uns von der Unabhängigkeitspartei trennt, sind der Ausgleich und die Verwaltungsreform. Für ersteren fürchte ich nicht seine Gegner, sondern jene, die ihn kompromittiren. Desgleichen fürchte ich für die Verwaltungsreform, für welche die Nation reif ist, nicht ihre Gegner, sondern jene, die sie durch stümperhafte Mittel verdoeben und kompromittirt haben. (Lebhafte Beifall und Zustimmung.) Und es ist unmöglich, daß jene Elemente der Regierungspartei, deren Denkungsweise ich in der Verwaltungskommission an ihrer Thätigkeit, im Hause an ihrem Schweigen erkannt habe, das Joch der Parteipolitik nicht abstreifen, welche die Reformen verhindern. Und deshalb sehe ich jetzt der Zukunft mit größerer Hoffnung entgegen als je.

Nachdem Redner noch seine Hoffnung ausgedrückt, daß die Beamten sich durch die Regierung nicht dahin beeinflussen lassen werden, ihrer Ueberzeugung entgegen zu handeln, schließt er folgendermaßen: „Mein Ziel ist die Regeneration Ungarns, nicht daß ich einige Monate lang Minister sei. Dies ist kein Ziel für eine menschliche Ambition, ich bin über dergleichen erhaben. Ich habe auch bisher zur Regeneration Ungarns mitgewirkt, oft irrend, aber nie Schlechtes wollend, mich nie demüthigend. In diesem Bewußtsein tauche ich in Ungarn mit Niemandem.“ (Stürmischer Applaus und Heiterkeit.)

Budapest, 28. September.

Der Abgeordnete Ernst Daniell hat gestern in Bancsova seinen Rechenschaftsbericht erstattet; die Wähler ertheilten ihm ein Vertrauensvotum und forderten ihn auf, das Mandat auch für den nächsten Reichstag zu übernehmen. — In einer Tischrede, die der Abgeordnete Alexander Dárdany am Sonntag in Nagynyed hielt, gab derselbe der Ansicht Ausdruck, daß die Verwaltungsfrage zu neuen Parteigruppierungen Anlaß geben werde; aus diesem Grunde hätte er im verflohenen Sommer die

Auflösung des Reichstages gewünscht. In Betreff der Obstruktion bemerkte der Redner, der Parlamentarismus erheische es, daß die Rechte der Minorität geschützt seien, doch erheische ebenso, daß schließlich der Wille der Majorität zur Geltung gelange. In letzterer Beziehung sei die Schaffung entsprechender Garantien erforderlich, sonst besitze die Minorität ein Veto-Recht, welches dem Vaterlande des Schicksal Polens bereiten könnte.

Dem Londoner „Standard“ wird aus Wien gemeldet: Für die friedliche Gesinnung des Kaisers Wilhelm gibt ein Zwischenfall, der sich während seines letzten Besuches in Oesterreich ereignete, einen treffenden Beweis.

Es war an einem Abend nach den Manövern in Göpprich, man aß an der Tafel des Erzherzogs Albrecht, und da kam das Gespräch, rein informativ, auf die Frage, ob es, vom militärischen Gesichtspunkte aus, weise sei, einem verdächtigen Feinde Zeit zur Erhöhung seiner Kraft zu lassen, ob es nicht vielmehr besser, die Entscheidung herbeizuführen, ehe es dem Feind möglich geworden, alle seine Vorbereitungen zu beendigen. Der Name Rußlands wurde zwar nicht genannt, doch Jeder der Anwesenden wußte, wer gemeint war. Der Tischgesellschaft gehörten der deutsche Kaiser, der König von Sachsen, Erzherzog Albrecht und einige hohe deutsche und österreichische Offiziere an. Es wurden Meinungen für und wider geäußert, da sprach Kaiser Wilhelm mit besonderer Betonung, so daß sie auch von Leuten gehört werden konnten, die nicht an demselben Tische saßen, die Worte: „Ich bin entschieden der Meinung, daß die ungeheure Verantwortlichkeit, welche der Krieg in unserer Zeit auferlegt, alle in der Militärischen Wissenschaft angenommenen Theorien zu nichte machen muß (must override). Ich würde einen Krieg nicht beginnen, wenn ich wüßte, daß ich, wenn ich ihn aufziehe, noch ein einziges Jahr, nein, einen einzigen Monat den Frieden sichern könnte, ich würde auf den Sieg meiner guten Sache bauen, auch wenn die Chancen auf beiden Seiten gleich wären und ich keinen Vorprung auf der meinigen hätte. Es ist viel gewonnen, wenn man einige Monate mehr Frieden hat.“ König Albert von Sachsen äußerte sich in demselben Sinne und hob hervor, wie oft ein Krieg, der unvermeidlich geichien habe, durch irgend welche zufällige Umstände vereitelt worden sei, besonders wenn die Diplomatie Zeit zur Intervention gehabt habe; in anderen Fällen habe sich der Krieg und im Gefolge desselben das Elend nicht vermeiden lassen, weil einer der beiden Theile, in der Furcht vor der wachsenden Kraft seines Gegners, plötzlich einen äußersten Entschluß gefaßt habe. Erzherzog Albrecht sprach gleichfalls über die ungeheure Verantwortlichkeit Derer, die zu einem Kriege treiben wollten, in einer Zeit, wo die Waffen zu einer so mörderischen Vollkommenheit gebracht worden seien, wie jetzt. Das Gespräch, und ganz besonders der Ernst, mit dem Kaiser Wilhelm davon sprach, die Segnungen des Friedens, sei es auch nur noch für eine Reihe von Monaten, zu erhalten, wenn einmal der Krieg unvermeidlich eintreffe, machte einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. September.

Wetterbericht. Wir hatten gestern meist heiteres Wetter. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag war die Temperatur noch sehr kühl, das Thermometer war auf 3 Gr. N. gefallen, im Laufe des Tages war das Wetter aber milder und das Thermometer stieg auf 16 Gr. N. In der Nacht vom Sonntag auf Montag erfolgte keine derartige Temperaturabnahme wie in den letzten Nächten; heute Morgens um 6 Uhr stand das Thermometer auf 10 Gr. N., um 7 Uhr auf 12 Gr. N. Das Barometer ist auf 765 Mm. gefallen.

Sojagden in Wisegrad. Es sind zwei Jahre her, daß der König in den wildreichen Gegenden der Umgebung Wisegrads das letzte Mal dem Jagdvergnügen oblag. Auch heuer war es seine Absicht, dort zu jagen, allein die großen Manöver vereitelten diese Absicht, und so kam, der Einladung seines königlichen Schwiegervaters Folge leistend, Prinz Leopold von Baiern ohne den König nach Wisegrad. Montag Nachmittags traf auch der Großherzog von Toscana in Wisegrad ein, den Prinz Leopold von Baiern zur Jagd eingeladen hatte. In Nagy-Maros, wo die Ankunft erfolgte, passierte dem Großherzog von Toscana ein unangenehmes Abenteuer. Dort sind nämlich, wie es den Ausflüglern aus der Hauptstadt bekannt ist, zwei Haltestationen. Die eine heißt „Wisegrad-Überfuhr“ und hier steigen jene Passagiere aus, welche mit dem bereit stehenden Propeller die Donau überlegen und nach Wisegrad gelangen wollen. Aber diese Station bildet keine Haltestelle des Schnellzuges. Die zweite Station ist der Nagy-Maroser Bahnhof, der sich, weit entfernt von der Donau, am entgegengesetzten Ende der Ortschaft befindet. Oberführer Richter Kontz wollte nun im Interesse der Bequemlichkeit des hohen Gastes die Verfügung treffen, daß der Schnellzug ausnahmsweise bei der Überfuhr-Bahnstation halte, damit der Großherzog zum Propeller zu gelangen, keine lange Wagen-tour zu machen habe. Er telegraphierte an Minister Baross, der aber die Antwort ertheilte: „Beim regelmäßigen Schnellzug gibt es keine Ausnahme.“ Der Großherzog von Toscana mußte sich daher bequem, im Nagy-Maroser Bahnhof anzustiegen und einen durchaus nicht fashionablen Mietwagen für die

Fahrt zur Propellerstation in Anspruch zu nehmen. Er fuhr dann mittelst des hübsch decorirten Propellers nach Wisegrad und nahm beim kön. Oberförster Wáranag Wohnung. Auch dem Prinzen Leopold von Baiern gegenüber, der am folgenden Tage eintraf, wurde keine Ausnahme gemacht, daher auch er genöthigt war, sich in einen schmutzigen Mietwagen zu setzen, um die Donau zu erreichen. Während der Jagden, die vier Tage dauerten, erlegten die fürstlichen Jäger neun Hirsche, darunter einen prächtigen Sechzehnder, zwei Bierzehnder und einen kolossalen Ahtzehnder, der 200 Kilo wog. Großherzog von Toscana, der ein geschickter Amateur-Photograph ist, machte zahlreiche Momentaufnahmen von den schönsten Partien der Gegend und photographirte auch die Familie des Oberförsters Wáranag. Gestern Mittags haben die vornehmen Jagdgäste Wisegrad verlassen. Bei ihrer Abfahrt war ein sehr zahlreiches Publikum zugegen, welches ihnen Ovationen bereitetete.

Neue Theater in Budapest. Der Landes-Schauspielerverband hat, wie wir schon gemeldet, dem Magistrat die Bitte unterbreitet, er möge gestatten, daß in den vom Centrum der Hauptstadt entfernt gelegenen Bezirken von besseren Provinz-gesellschaften Theateraufführungen veranstaltet werden dürfen. Der Magistrat hat dieses Gesuch be-fürwortend der Oberstadthauptmannschaft ab-getreten und betont, daß er die Förderung des un-garischen Schauspielwesens in jenen Gebieten der Hauptstadt, wo es bisher überhaupt noch nicht Wurzel fassen konnte, im Interesse der ungarischen nationalen Kultur für notwendig hält. Er empfiehlt daher das Gesuch des Landes-Schauspielerverbandes der geneigten Beachtung der Polizeibehörde und billigt es, daß man hinsichtlich der Wahl der Schau-spielergesellschaften, welche in der Hauptstadt Vor-stellungen veranstalten wollen, das Gutachten des Landes-Schauspielerverbandes anhöre. Es sollen solche Schauspielergesellschaften berücksichtigt werden, die dem Kunstgeschmack des hauptstädtischen Publi-kums zu entsprechen vermögen; gespielt soll nur in solchen Lokalen werden, die nicht feuergefährlich sind.

Die Kaufleute gegen die Sonntagsruhe. Wir haben bereits über die in den Kreisen der hiesigen Kaufmannschaft initiierte Bewegung gegen ein-zelne Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe berichtet. In den Lokalitäten des hauptstädtischen Orpheums fand heute in dieser Angelegenheit eine von etwa 400 Kaufleuten besuchte Versammlung statt, die als Resultat eine imposante Kundgebung gegen die die Kaufmannschaft schädigenden Bestim-mungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe ergab. Die Versammlung, welche vorübergehend durch einige Schreier, welche jedoch sofort an die Luft gefeßt wurden, in unliebsamer Weise gestört wurde, nahm folgenden Verlauf:

Der Präses des Vorbereitungs-Komitees Herr Sigmund Medve begrüßte die Versammelten, worauf er den Zweck und das durch die Kaufmannschaft angestrebende Ziel in Bezug auf einzelne Verfügungen der Sonntagsruhe erörterte. Vor Allem müsse der Krebs-schaden des ganzen Gesetzes, der die Kaufleute zugrunde richtet, die für 10 Uhr Vormittags anbe-räumte Sperrstunde der Geschäfte, be-seitigt und statt dessen die Sperrstunde auf 12 Uhr Mittags verlegt werden. Mehr möge man vorderhand nicht anstreben. — Albert Hirsch be-sprach sodann in eingehender Weise die Beschwerden der Kaufmannschaft. Alle Kaufleute müssen sich der Bewegung anschließen, nur so könne etwas erreicht werden und nur dann werden die Bemühungen nicht vergebens sein. Minister Baross, der das Gesetz geschaffen, könne nicht wollen, daß der Handel verkümmere, daß die Kaufmannschaft zugrunde gerichtet werde. Der Gedanke, eine Landesbewegung in der obschwebenden An-gelegenheit einzuleiten, wurde durch den Umstand veran-laszt, daß bisher alle Deputationen vom Minister sozu-sagen abgewiesen wurden und nicht das geringste Resultat erzielten. Der Bitte der ganzen Kauf-mannschaft gegenüber werde sich der Minister kaum verhalten, wenn er nicht will, daß dieselbe an den Bettelstab komme. Daß die Beschwerden der Kauf-mannschaft höheren Orts Gehör finden, beweise wohl deutlich der Umstand, daß Oberstadthauptmann Töröf derselben schon im Vorhinein, ohne speziell darum an-zufuchen zu müssen, die unbeschränkte Erlaubnis zur Ab-haltung von Versammlungen in Angelegenheiten der Sonntagsruhe ertheilte. — Vorsitzender Medve be-trug hierauf, die Provinz für die nun in Fluß ge-rathene Bewegung zu gewinnen und das aus hundert Mit-gliedern bestehende hauptstädtische Komitee durch ein Hundertkomitee aus der Provinz zu ergänzen. — Als nächster Redner erhob sich Herr M. L. Leitner. Als derselbe seine interessantesten Ausführungen in deutscher Sprache begann, entstand im rückwärtigen Theile des Saales ein Murren und gleich darauf ein ohrenbetäubendes Geschrei: „Eláll! Magyarul!“ Im Nu bildeten sich zwei Parteien. Der überwiegend größere Theil der Versammlung verlangte die Wahrung der Redefreiheit, wogegen wieder ein, zwei Schreier mit Stentorstimme ihre Beto erhoben. Für einige Augenblicke entstand ein wirres Durcheinander, so daß die zweimalige Androhung des Vorsitzenden, die Versammlung zu schließen, überhört wurde. Die An-wesenden bestiegen die Sessel und Tische und es schien, als könnte die Ruhe wirklich nur durch die Auflösung der Versammlung wieder hergestellt werden. Endlich gelang es einigen beherzten Männern, an ihrer Spitze dem Komitler Rák, welcher die Aufgeregten von den Sesseln mit dem Schreckenrufe herablockte, daß dieselben noch nicht gezahlt seien, und nach gewalttamer Entfernung

des Hauptkassabalmachers, eines jungen, ungefähr zwanzigjährigen Mannes, die Ordnung herzustellen, worauf Herr M. L. Leitner seine Rede fortsetzen konnte. Er sagte beiläufig Folgendes: „Diese Sonntagsruhe war nichts Anderes als ein Tropfen Öl für die Sozialisten. Dieselbe muß und wird die Kaufmannschaft dezimiren. Hier in der Hauptstadt werden die unausbleiblichen Folgen der Sonntagsruhe vielleicht noch eher zu ertragen sein als in der Provinz Da wird immer davon gesprochen, die Gesetze werden im Interesse des Landes gemacht. Das Gesetz über die Sonntagsruhe ist gewiß nicht im Interesse des Landes. Glauben Sie, daß die Leute, denen es am Sonntag durch das Gesetz verwehrt ist, ihre Bedürfnisse durch Kauf zu decken, dies am Montag oder Dienstag thun? Nein! (Beifall.) Glauben Sie, daß die hiedurch dem Geschäftsverkehr entzogenen Millionen in die Sparkassen kommen? Täuschung! Die wandern in die Wirthshäuser. (Beifall.) Das muß nur einmal frei und unverzagt ausgesprochen werden. Den Muth muß man haben, es den höher stehenden Personen zu sagen, was das Volk drückt. (Beifall.) Ein noch größeres Unglück als diese Sperrstunde war es bei Schaffung des Gesetzes, daß man die Kaufleute unter die Arbeiter eingereiht hat. Nicht, als ob wir etwa stolz wären, sage ich dies. Nein. Aber der Natur der Sache widerspricht diese Verfügung. Beim Handwerker, der sich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends schwer plagt, da ist diese Verfügung gerecht. Der Handwerker soll und muß seine Ruhe haben. Beim Handelsstand da ist die Sache jedoch ganz anders. Der Handelsstand muß ar-beiten, wenn er zu thun hat. Ein Unglück war es ferner, sagt Redner, daß das Gesetz im Frühjahr geschaffen wurde, wo Alles und Jeder, sich ins Freie sehnd, die Geschichte schon erledigt wissen wollte. Im Herbst oder Winter, da hätten die Handelskammern und die anderen maßgebenden Körperschaften gewiß nicht so schnell ihre Einwilligung dazu gegeben. Redner spricht sich schließlich dafür aus, die Bitten und Beschwerden in erster Linie dem Handelsminister zu unterbreiten, dieser könne sein Ohr diesen gerechten Bitten unmöglich verschließen. In dieser Richtung hält Redner eine Landesbewegung für verfrüht. Den Kaufleuten der Hauptstadt allein wird es gelingen, durch die notwendigen Schritte Abhilfe zu schaffen. Die Provinz, Klausenburg und Großwarden sind mit dem Beispiele vorausgegangen, sie wird dann gewiß nicht schlafen. Die Neuzerungen und Wünsche der Provinz kommen hier wie in einer Retorte zusammen und dies hat dann die Bedeutung wie eine Landeskonferenz. Erst, wenn alle unsere Bitten und Be-gehren absolut keinen Erfolg hätten, wird es Zeit sein, eine Landesbewegung einzuleiten. — Kaufmann. Serey glaubt, es sei die Ausarbeitung eines Memo-randums notwendig. Die Sonntagsruhe erleide keine Einbuße, wenn die Geschäfte statt um 10 Uhr um 12 Uhr Mittags gesperrt werden. Gelegentlich der Jahr-märkte ist ja bekanntlich der lebhafteste Verkauf am Sonntag. Das Vorhandensein einer Religionsverletzung sei absolut nicht konstatirbar. Gerade das Gesetz sei gegen die Religion. Die Messe, die am Sonntag um 8 Uhr Früh beginnt, ist um 10 Uhr noch nicht zu Ende, und jene, welche unbedingt etwas zu kaufen haben oder kaufen wollen, werden, weil sie nach 10 Uhr nichts bekom-men, die Messe früher verlassen. Der durch die Sonntagsruhe dem Kaufmanne verurtheilte Verdienstent-gang kann durch nichts mehr gut gemacht werden 52 Tage im Jahre, wenigstens 8 hohe Feiertage die gehalten werden, das sind volle zwei Mo-nate Verdienstentgang, das muß in ein, längstens in zwei Jahren den Ruin des Kaufmannes herbei-führen. Und wie sieht es erst in der Provinz aus? Im Ugocsaer, Zempliner Komitate da sind die Kaufleute zum größten Theile Juden. Bei denen kommen zu diesen zwei Monaten noch 52 Samstage und auch min-destens acht Feiertage, das sind also vier Monate Verdienstentgang, und da wolle man behaupten, diese Leute müssen nicht zugrunde gehen. Der Rückschlag durch dieses Gesetz ist aber auch für den erzeugenden Han-dwerker ein riesiger. Das, was er an 52 und noch mehr Tagen nicht verkaufen kann, das verkauft er nie mehr, das bringt er nicht mehr herein. Woher sollen dann die Steuern, Regien gezahlt werden? Wie soll man die Familie erhalten? (Stürmischer Beifall.) Diesen Uebelständen müsse abgeholfen werden, doch ist Redner gleichfalls gegen eine Landeskonferenz, da es auch der Budapester Kaufmannschaft gelingen werde, Abhilfe zu schaffen. — Kaufmann Róbel bedauert, daß dieses Gesetz gerade ein Minister geschaffen, der so viele Sympathien hat. (In seinen weiteren Aus-führungen über das „Monopol“ wird der Redner durch den Vorsitzenden verhindert.) — Kaufmann Wolf be-trug hierauf, in die Provinz statt der Einberufung des Landeskongresses auf die Angelegenheit bezughabende Fragebogen zu schicken. — Kaufmann Emerich Schlei-ninger spricht sich gegen die Dauer der Ruhe bis Montag Früh 6 Uhr aus. Es wäre genug bis Montag Früh 5 Uhr. Redner meint, man habe bis-her an den Minister immer Deputationen entsendet, welche nicht genügend informiert waren. — Kaufmann Bintschhoff beantragt, alle Reichstagsabgeordneten behufs Unterstützung dieser gerechten Sache aufzufordern Man möge, wenn der Wunsch der Kaufleute nicht er-füllt wird, 2 Prozent der Steuern nachlassen für die 52 Tage Verdienstentgang. — J. M. Gruber ver-langt die nothwendigste rasche Durchführung der An-gelegenheit. — Wilhelm Pfeiffer hofft, daß sich auch die Kreisler der Bewegung anschließen werden. — Kauf-mann Serey betont, daß die bisher entsendeten Deputationen nur darum kein Resultat erzielten, weil sie nicht gehörig instruirter gewesen seien. Die Kaufleute haben sich nur auf Cines zu stützen, das müssen sie ver-langen und das werden sie auch durchsetzen. (Ein junger Mann, der bereits mehreren der früheren Redner höhnisch ins Gesicht gelacht, stellt sich auch vor Kaufmann Serey hin und lacht. Der Störer wird an die Luft gefeßt.) — Kaufmann Schwarz ist für die Beendigung der Sonntagsruhe um 5 Uhr Früh und meint, da er einzelne Widersprüche hört, daß ja dann wer es will auch um 6 Uhr Früh aufsperrern könne. Nach einigen Ausführungen des Vorsitzenden Medve wird dann zur Abstimmung geschritten.

Ein stimmig wird beschlossen, die Bewegung mit allem Eifer zu betreiben, damit die Sperrstunde an Sonntagen von 10 Uhr Vormittags auf 12 Uhr Mittags verlegt werde; ferner anzufuchen, daß die Sonntagsruhe sich nur bis Montag 5 Uhr und nicht wie bisher 6 Uhr Früh erstrecke; schließlich, vorläufig in der Angelegenheit keinen Landestkongress abzuhalten. Der Vorsitzende macht hierauf die Mittheilung, daß das vorbereitende Hunderterkomitee, in welchem u. A. die Firmen Gabriel Freund, Martin Perl, Wilhelm Pfeiffer, Adolf Kleinmann, Armin Gsáth, S. Goitein, Sternberg, M. L. Leitner, Armin Schwarz, J. M. Gruber, Ignaz Schwarz, S. Pohn, F. Pohn, L. Münz u. Komp., S. Pollak, S. Gluckshthal, Arnold Dirnfeld, J. H. Goldberger, M. Taubner, A. Mechlovics, J. Weissmann, M. Tjuk 2c. 2c. vertreten sind, die nöthigen Arbeiten bis zur demnächst einzuberufenden neuerlichen Berathung erledigen werde, worauf die Versammlung um 1 Uhr Nachmittags schloß.

* **Frau Witt.** Gestern Nachmittags fand in Wien das Leichenbegängniß der Sängerin Witt unter enormem Andrang des Publikums statt. Die Leiche wurde in der Augustinerkirche eingeseignet und dann auf den Centralfriedhof überführt. Generalintendant Bezecny, Regierungsrath Blasjak, Operndirektor Zahn, der Sekretär der Budapester Oper und Vertreter zahlreicher Kunstinstitute waren anwesend.

* **Arbeiterversammlung.** Circa hundert Schumachergehilfen hielten gestern Nachmittags in „Jasan“-Saale in Ofen eine Versammlung, welcher auch Polizeikommissar Baron Sigmund Lujzenky betheiligte. Vorsitzender Arpad Poor forderte die Anwesenden zur Organisationsauf, worauf beschlossen wurde, diese Frage auf die Tagesordnung des nächstjährigen Kongresses zu stellen.

* **Defraudierende Postmeisterinnen.** Gelegentlich der durch den Post- und Telegrapheninspektor Stephan Bécsey in den letzten Tagen in den oberungarischen Postämtern vorgenommenen Revision konstatarie dieser in den Postämtern Groß-Polen und Görögnye (Zempliner Komitat) seit langer Zeit durch Unterschlagung von Geldbriefen und Fälschung der Postanweisungen systematisch betriebene Amtsuntererschleife. Valerie Béchy, die Postmeisterin in Polema, betreibt dieses Geschäft bereits seit drei Jahren, während welcher Zeit sie 3200 fl. unterschlug, die zweite Defraudantin, Elisabeth Podlecsny, hat sich mit circa 700 fl. begnügt. Alle diese Gelder sind von nach Amerika Ausgewanderten an ihre Verwandten geschickt worden, weshalb sich seit Bekanntwerden der Unterschleife zahlreicher Personen, welche Gelder aus Amerika zu erwarten glaubten, eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigte. Jetzt, nach so langer Zeit, beginnt die Postverwaltung energisch zu untersuchen. Die beiden Defraudantinnen wurden unter starker Bedeckung an das Bezirksgericht in Homonna eingeliefert, während Inspektor Bécsey die Untersuchung fortsetzt.

* **Verhaftete Diebstahler.** Der Polizei gelang es, die Thäter mehrerer im Sommer in überaus großer Zahl verübter Bodeneinbrüche zu verhaften. Die Hauptthäter wurden in der Person des 22jährigen, wegen Todtschlags, Defraudation, Diebstahls bestrafte Tagelöhners Joseph Hulek alias Mrcziak und des wegen Diebstahls bestrafte 19jährigen Györi alias Szidrick eruiert und verhaftet. In der Wohnung einer Heilerin der beiden Verhafteten wurden vierzehn von einem Boden des Hauses Nr. 55 der Waisnerstraße gestohlene Bündel mit Wäsche gefunden. Zwei andere mit den Verhafteten in Verbindung stehende Komplizen, der 19jährige Béla May alias Sigmund Grünwald und der 19jährige Klempner Joseph Lukács, gleichfalls polizeibekannt Individuen, sind noch flüchtig.

* **Selbstmord.** Der Diurnist der Budapester Staatsanwaltschaft, der 39jährige Melchior Vidor (Weiß), hat sich heute in seiner im Justizpalais befindlichen Wohnung aus unbekanntem Gründen durch einen Revolvererschuß getödtet.

* **Ein Heirathsplan.** Der Belgrader Korrespondent des „G.“ will von vertrauenswürdiger Seite erfahren haben, daß der russische Generalstabs-Oberst Ossiani, welcher die Funktionen eines Gouverneurs bei dem Erbprinzen von Montenegro versteht, vor einiger Zeit in Petersburg verweilte und, nach Ceitnje zurückkehrend, durch zehn Tage sich in Belgrad aufhielt. Der genannte Oberst soll die spezielle Mission gehabt haben, den angeblischen Lieblingswunsch des Czaren, eine eheliche Verbindung des Königs von Serbien mit der Prinzessin Helene von Montenegro, der Verwirklichung näher zu bringen, und dies wäre nach Rücksprache mit den leitenden Belgrader Persönlichkeiten auch gelungen. Die Einwilligung der königlichen Eltern wäre unzweifelhaft, nachdem der Czar der Prinzessin Helene eine namhafte Mitgift gesichert habe. Eine Begegnung des Königs von Serbien mit dem Fürsten von Montenegro und der Prinzessin Helene werde voraussichtlich noch in diesem Herbst stattfinden.

* **Das Wetter in Europa.** In unseren Gegenden ist in den nächsten Tagen bei südlichen Winden wieder ziemlich rasche Wärmzunahme bei noch heiterem Wetter, jedoch später Trübung zu erwarten.

Familien-Nachrichten.
Herr Ignaz Groß, Buchhalter der Firma May Simon, verlobte sich mit dem lebenswürdigen Fräulein Antonie Gersmann, Tochter des Herrn Gaspar Gersmann, Gymnase bei Raab.

Budapester Herbstrennen.

— Erster Tag. —

Budapest, 27. September. Trotz hellen Sonnenscheins und obgleich ein interessanter Sport in Aussicht stand, blieb anlässlich des heutigen Gröffnungsmeetings jener Massenbesuch aus, auf den man im Jockeyklub an wetterhellen Sonntagen zu rechnen pflegt. Es läßt sich nicht leugnen, daß einzelne geheimnißvolle Mittheilungen über Sportvorcommnisse in Wien, welche unter dem Titel „Aus den Geheimnissen des Turfs“ veröffentlicht worden waren, das Publikum mißtrauisch und zurückhaltend gemacht haben. Dennoch muß konstatiert werden, daß alle männlichen und weiblichen Habitués des Turfes — darunter in erster Reihe die aristokratischen — anwesend waren und daß auch der Volksrasen viele Besucher hatte. Das Ministerium war bloß durch den Aderbarrminister Grafen Bethlen vertreten, außer diesen bemerkten wir noch die Grafen Ludwig Tiska, Anton Apponyi, Johann Sztráyer, den ehemaligen englischen Generalconsul unserer Hauptstadt Mr. Pheeps und Andere. In sportlicher Hinsicht waren die Rennen sehr befriedigend, da es gutbeschiede Felber und interessante Endkämpfe gab. So wurden für das wichtigste Rennen des Tages, den „Hatvaner-Preis“, elf Renner herausgebracht, von denen War-Horn (Eigentum der D. W. F.-Sozietät) nach einem interessanten Finis Sieg blieb, indem er den aus England importirten „Coursur“ um eine knappe Halslänge schlug. Auch mit anderen Favorits sind die Turfgelehrten aufgeessen. So gewonnen das Handicap „Mittra“ und das „Welter-Handicap“ Baron Rothschild's „Baruna“, die — freilich ungerechtfertigt — als Außenseiter gegolten haben. Bookmakers und Totalisateure hatten befriedigenden Umsatz. Ueber den Verlauf des Rennens ist folgendes zu berichten:

1. „Göbölber Preis“. (1000 fl., Distanz 1600 Meter.) Zum Start kamen Graf Anton Apponyi's „Advance Flag“ (Warne), B. Blaskovich's „Göbör“ (Coates), Graf A. Hendl's „Sivés“ (Bowman) und Baron Springer's „Violetta“ (Bell). Von „Göbör“, welcher vom Start weg führte und „heißer“ Favorit war, um zwei Längen sehr leicht gewonnen, „Sivés“ zweites, „Violetta“ Drittes. Totalisateure 5:11, Plakwetten I. 25:36, II. 25:37.

2. „Verkaufrennen“. (Preis 1000 fl., Distanz 1300 Meter.) Für dieses Rennen wurden gesattelt Graf A. Rusk's „Babonás“ (Martin), Andor Béchy's „Kapitány“ (Smith), E. Schindler's „Musnát“ (Warne), Baron Gustav Springer's „Bromnie“ (Bell), Mr. R. True's „Marjafa“ (Bulford), Baron Sigmund Lechtr's „Mittra“ (Peasnell). Der Pöchy'sche Heugl zeigte der Gesellschaft den Weg. Beim Distanzposten erscheint „Bromnie“, die aber angeht der Tribüne von „Mittra“ abgefangen wird, welche um eine halbe Länge vor der Springer'schen Stute das Ziel paßirt. Der Favorit „Babonás“ war Drittes. Totalisateure 5:36, Plakwetten I. 25:104, II. 25:77.

3. „Hatvaner Preis“. (Preis 5000 fl., Distanz 1300 Meter.) In dieser Konkurrenz theilnahmen folgende Zweijährige: E. Blaskovich's „Primás II.“ (Smart), Capt. Burmann's „Hippomenes“ (Bulford), der D. W. F.-Sozietät „War-Horn“ (Sharpe Fred), A. Dreher's „Liebling“ (Bell), Graf Nikolaus Esterházy's „Bayreuth“ (Lemaire), Graf Paul Festetics's „Lalány“ (Warne), Graf Tassilo Festetics's „Coursur“ (Martin), Julius Lofonczy's „Arabella“ (Bowman), Rittmeister Söllinger's „Konradin“ (Coates), Graf J. Sztráyer's „Sasvá“ (Brown) und Baron Sigmund Lechtr's „Rosa Bonheur“ (Hurttable). Das Feld absolvirte dicht geschlossen die halbe Bahn, beim Einbiegen in die Gerade scheint „Hippomenes“ den Sieg an sich reißen zu wollen, allein bei der kleinen Tribüne fällt er zurück und nun avancirt „War-Horn“, der nach spannendem Finis um eine Halslänge gegen den Favorit „Coursur“ Erster wird, „Bayreuth“ erhielt den dritten Platz. Totalisateure 5:59, Plakwetten I. 25:123, II. 25:85, III. 25:101.

4. „Handicap“. (Preis 1500 fl., Distanz 2000 Meter.) Dem Starter stellten sich Graf Emerich Hunyady's „Wellst“ (Busby), E. Blaskovich's „Kénys“ (Smart), Graf A. Hendl's „Sebes“ (Bowman), Rittmeister Söllinger's „Judica“ (Coates), Graf Tassilo Festetics's „Elsen“ (Martin), Graf Elemér Batthyány's „Almádi“ (Bell), Arthur Gyed's „Gymbalmos“ (Bulford), E. Schindler's „St. Gellért“ (Brown), Graf A. Erdödy's „Sziporka“ (Harvey). Das Rennen gewann die vom Jockey Smart sehr bravourös gesteuerte vierjährige Stute „Kénys“ im Canter. Um zwei Längen zurück „Judica“ zweites, „Almádi“ Drittes. Die Favoritstute „Sebes“ blieb unplacer. Totalisateure 5:29, Plakwetten I. 25:78, II. 25:104.

5. „Welter-Handicap“. (Preis 1000 fl., Distanz 950 Meter.) Die Gesellschaft bestand aus Julius Janovich's „Jack o' Lantern“ (Smart), Graf Tassilo Festetics's „Johnsbach“ (E. Martin), Baron Springer's „Baruna“ (Warne), Ritter A. Myslovski's „Szerény“ (Brown), Graf Elemér Batthyány's „Old Ireland“ (Glover), Mr. R. True's „Saturn“ (Bulford), B. Blaskovich's „Gángó“ (Walloce) und Baron Lechtr's „Jonathan“ (Peasnell). Das durch zahlreiche falsche Starts stark verzögerte Rennen endigte mit dem Sieg „Baruna's“, der um dritthalb Längen vor dem Favoritengest „Johnsbach“ an der Richterloge vorüber galoppirte, „Old-Ireland“ Drittes. Totalisateure 5:35, Plakwetten I. 25:79, II. 25:83.

6. „Verkaufrennen zweiter Klasse“. (Preis 1200 fl., Distanz 1300 Meter.) Um den Preis bewarben sich B. Blaskovich's „Artatlan“ (Coates), Graf Nikolaus Esterházy's „Edenburger“ (Hurttable), Baron Ferdinand Schöbberger's „Bilincs“ (Martin), Baron Gustav Springer's „Hesly“ (Bell), Graf J. Sztráyer's „Sozialist“ (Warne), Mr. R. True's „Cassandra“ (Bulford). „Artatlan“, welche zu Beginn dirigirt, ist schon beim Distanzposten ausgepumpt; hier schiebt sich „Sozialist“ vor, der nach Gurt an Gurt geführtem Kampfe der Favoritstute „Cassandra“ um eine Nasenlänge unterliegt. Totalisateure 5:13, Plakwetten I. 25:40, II. 25:45.

7. „Rennen der Landleute“. (Drei Preise, Distanz 2400 Meter.) Den ersten Preis (300 fl.) erhielt Johann Dobó, den zweiten (150 fl.) Johann Balázs, den dritten (80 fl.) Johann Hideg. Schluß des Rennens nach 6 Uhr.

Vereinsnachrichten.

(Der Budapester-Josephstädter Bürgerklub) hielt gestern unter Vorsitz Ferdinand Horánky's seine Generalversammlung. Ueber Antrag Julius Lukács wurde der Klubleitung, deren Bericht zur Kenntniß genommen wurde, Dank votirt. Gewählt wurden: zum Präses Ferdinand Horánky, zu Vizepräsidenten Alexander Novák und Gabriel Madar, zum Sekretär Dr. Joseph Bentsik, zum Schriftführer Dr. Julius Baranfy, zum Anwalt Karl Áts jun. Abends fand im neuen Klublokale ein gemüthliches Symposium statt.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Königliche Oper.) Von Zeit zu Zeit erscheint die in ihren musikalischen Reizen längst verblaßte „Lucia di Lammermoor“ auf den Opernbühnen und findet merkwürdigerweise noch immer Bewunderer, welche in rührender Treue an den vormärzlichen Prinzipien vom musikalisch Schönen festhalten. Der süße Wohlklang der Donizettischen Musik wird freilich nach Jahrzehnten noch seinen Sinnenreiz ausüben, wenn auch der moderne Geschmack, welcher von dramatischer Musik mehr als bloße Befriedigung des Hörnerves verlangt, seine Werke vielleicht ganz von der Bühne verdrängen wird. Der heutigen Aufführung der Oper lag als äußerlicher Anlaß das Gastspiel des Herrn Szegnerini zu Grunde, welcher als Edgar seine zweite Probeleistung absolvirte. Wir können unser Urtheil über ihn nicht wesentlich modifiziren, wir erprenten uns abermals an dem Wohlklang seines glänzenden Organes, und wieder trübten den Genuß an demselben das leidige Tremolo, die unsichere Intonation und der jeder künstlerischen Intelligenz bare Vortrag. Mit der Partie der Lucia versuchte sich zum ersten Male Frau Abányi. Die Künstlerin zeigte in der Bewältigung der mannigfachen Coloraturschwierigkeiten einen erfreulichen Fortschritt, welcher als das Resultat sorgfältigen Studiums erscheint. Ihre Cantilene hat an Adel, die Passagen an Egalität, die Staccati an Präzision gewonnen; immerhin sind noch der Ansaß, die Registerverbindung, die ungleiche Vokalisation und der mit sonderbarer Hartnäckigkeit stets abwärts gefungene Triller weiterer Vervollkommnung fähig. Der schöne Erfolg ihrer heutigen Leistung, die in einzelnen Stellen absolut Tadelloses bot, möge der strebsamen Künstlerin den Antrieb zu weiterem ernsten Studium bieten. Die Vorstellung selbst verlief recht animirt und fand gleich dem angefügten Ballet „Die Puppenfee“ den Beifall des sonntäglich anspruchsloseren Publikums. —y.

Offener Sprechsaal*)
Militärtuche

fein Strich und commiß aller Farben und Qualitäten; für Feuerwehrrückende Spezialitäten, Tuche für Wagner und Tapezierer, Livree-Tuche aller Farben bei Aron Braun & Söhne, Tuchhandlung, Budapest, Marokkanergasse

Tüchtiger deutsch-ungarischer Korrespondent,

selbstständiger, flotter Arbeiter, der in gleicher Eigenschaft mit nachweisbarem Erfolge bereits thätig gewesen, findet dauernde Stellung in einer großen Fabrik auf dem Lande. Offerte mit Gehaltsanspruch unter „R. P. 106.“ an die Exp. 43460

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Ungarische Ausstellungsbejucher in Agram.

Agram, 27. September. (Privat-Telegramm.) Die am heutigen Tage gewonnenen Einbrücke unterschieden sich wesentlich von den gestrigen. Die kroatischen Herren scheinen eingesehen zu haben, daß das so entschiedene an den Tag gelegte Festhalten an der strikten Formalität den mit brüderlichen Gefühlen gekommenen Gästen gegenüber denn doch nicht am Platze gewesen. Schon gestern spät Abends nach dem Konzerte fand im Kolo-Saal ein improvisirtes Kommerz im Beisein von Hunderten Kroaten statt, wo herzliche Worte ausgetauscht wurden, und heute bestand der ganze Tag aus lauter den Ungarn zu Ehren veranstalteten Festivitäten, deren Charakter ein durchaus liebevoller war und welche durch keinen

Mistun gestört wurden. Das lebenswürdige Benehmen der leitenden Kreise, an deren Spitze sich heute der zurückgekehrte Banus befand, war nicht ohne Wirkung auf das Agramer Publikum, aus dessen Kreisen man besonders während des Abendcorso auf dem Ausstellungsplatze wiederholt den freundlichen Zuruf: „Zivili magyari!“ hörte. Morgens um 9 Uhr versammelte sich die ungarische Reisegesellschaft auf dem Pringiplasz. Zusammenkünfte auf dem bequemer gelegenen, schönen Glaciplasz waren aus heftigen Rücksichten vermieden worden — und in stattlicher Equipagenreihe wurde unter der Theilnahme der Spitzen der städtischen Behörden eine mehrstündige Spazierfahrt durch die Stadt und die reizende Umgebung angetreten. Nach Besichtigung von Mazarin, der Kathedrale, Fustanec und Zmrok wurde auf dem Josipovac ein von der städtischen Bürgerschaft gegebenes Dejeuner eingenommen. Die durch das freundliche Entgegenkommen und die schöne Fahrt hervorgerufene animirte Stimmung gab sich in herzlichen Toasten kund, deren Reigen vom Bürgermeister Amrus eröffnet wurde, welcher die Gäste hochleben ließ. Graf Zichy dankte ebenso warm, worauf Landtags-Vizepräsident Francisci auf das freundschaftliche Verhältniß beider Brüderländer in Glas leerte. Auch Graf Josipovich feierte in begeisterten Worten das gute Einvernehmen beider Nationen. Sämmtliche Toaste fanden lebhaften Widerhall in stürmischen Zivio- und Ujencrufen.

Der Glanzpunkt des heutigen Tages war jedoch das Nachmittags halb 6 Uhr im prachtvollem Musikvereinsaal von der Stadt Agram gegebene Galabanket, an welchem auch der heute Mittag unerwartet eingetroffene Banus Graf Kluen-Hedervary theilnahm. Der Banus, welcher vorher dem Grafen Zichy einen Besuch abgestattet hatte, wurde bei seinem Erscheinen im Saale von dem Orchester mit einem Tusch und von den Anwesenden mit brausenden Sympathieausdrücken empfangen. Graf Zichy stellte ihm sämmtliche Mitglieder der ungarischen Reisegesellschaft vor, und der Banus hatte für jeden Einzelnen freundliche Worte. Dann begann das splendide Mahl. An der Spitze der Ehrentafel saß Bürgermeister Amrus zwischen dem Banus und dem Grafen Eugen Zichy. Beim Champagner erhob sich Bürgermeister Amrus zu einem warmen Toaste auf die ungarischen Gäste, worauf Graf Zichy Kroatien, die Hauptstadt und den Banus hochleben ließ. Zu bemerken ist, daß die kroatischen Herren kroatisch, die ungarischen Herren ungarisch toastirten.

Nach Graf Zichy hielt der Banus unter großer Aufmerksamkeit eine längere Tischrede, zuerst kroatisch, dann dieselbe ungarisch wiederholend. Der Banus dankte zunächst der Agramer Bürgerschaft für die an ihn ergangene Einladung, dann dankte er ihr für den freundlichen Empfang der kroatischen Namen Ehreverschafft worden. Der Banus betonte den in der Ausstellung deutlich zutage tretenden Fortschritt Kroatiens; für seine Person weise er jedes Lob zurück, doch getraue er sich zu sagen, daß er stets seine Pflicht erfüllte (brausende Zivio, Ujens, Applaus) und schließt mit dem Wunsch für das Wohl der Gäste und den Grafen Zichy. Der Rede des Banus folgte stürmischer, minutenlanger Beifall. Dann toastirten Mubrony auf die Stadt Agram und die Stadtbehörde, Abgeordneter Crnkovic auf das ungarische Brudervolk. Letzterer schloß seine Rede unter lebhaftem Beifall mit den ungarischen Worten: „Eljen a vitez es lovagias magyar nemzet.“ Karl Rath toastirte auf das Präsidium und die Veranstalter der Ausstellung, Bobula auf die ungarisch-kroatische Freundschaft, der Agramer kön. Notar Arnold auf die ungarische Presse, Sektionsrath Herich auf den Bürgermeister Amrus, welcher als Doctor juris und medicinae nach jeder Richtung hin für das Wohl Agram's Sorge. Moriz Gellert auf Crnkovic, Abgeordneter Bukotinovics auf die ungarischen Freunde und Brüder und als die Militärkapelle hierauf die kroatische Hymne „Nusa domovina“ intonirte, wurde selbe von ganzer Gesellschaft stehend angehört und stürmisch akklamirt.

Noch folgten einige Toaste und erst gegen 9 Uhr Abends ging die Gesellschaft in gehobener Stimmung auseinander. Nach dem Banket stattete eine städtische Deputation mit dem Bürgermeister Amrus an der Spitze dem Grafen Zichy einen Besuch ab, um ihm in warmen Worten für die Leitung des Ausfluges danken. Abends wurden die Ungarn in viel sympathischer Behandlung gestern und die Schlüsseindrücke des Agramer Ausfluges festzuhalten und die Angenehmbezeichnung zu werden.

Der König in Prag.

Prag, 27. September. Bei dem heute um 9 Uhr Vormittags erfolgten gleichzeitigen Empfang des Landesauschusses, der Bürgermeister von Prag und Reichenberg und sämmtlicher 220 Obmänner der Bezirksvertretungen beider Nationalitäten

unter Führung des Oberlandmarschalls Fürst Lobkowitz hielt letzterer böhmisch und deutsch eine Ansprache an Se. Majestät, welcher er die unterthänigste Huldigung, die unverbrüchliche Treue und bewährte Loyalität darbrachte.

Se. Majestät antwortete:

(Deutsch): Ich nehme Ihre huldigen Begrüßung und Versicherung der altbewährten Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus mit besonderem Wohlgefallen und Danke entgegen. Mit Freuden nehme Ich ebenso die Erklärung zur Kenntniß, daß Sie auch weiters in treuer Pflichterfüllung das Ihrige leisten wollen, im Interesse der autonomen Organe, welche geschaffen wurden, um im Wege der Selbstverwaltung für das Wohl der Bedürfnisse des Landes zu wirken. Hoherfreut über den so überaus herzlich empfundenen Empfang der Hauptstadt Meines geliebten Königreiches Böhmen, welche wieder zu besuchen Mir lebhaft Genugthuung bereitet, spreche Ich Ihnen nochmals Meinen wärmsten Dank für die vielfachen Beweise der treuen Ergebenheit und Liebe aus und knüpfe daran die Versicherung, daß die Entwicklung und Förderung des geistigen und materiellen Wohles dieses Landes den Gegenstand Meiner fortdauernden Fürsorge bildet.

(Böhmisch): Mögen, dies hoffe und erwarte Ich, die unausgesetzten Bemühungen für das Wohl Meines geliebten Königreiches Böhmen, so wie für das Wohl des Reiches gleich nothwendigen inneren Frieden in diesem schönen Lande erreichen und die hingebungsvolle, selbstlose Mitwirkung aller patriotischen Männer finden. In diesen Bestrebungen kann Mein geliebtes Königreich Böhmen Meiner väterlichen Huld und Gewogenheit stets gewärtig sein.

Nibot über die Politik Frankreichs.

Paris, 27. September. Anlässlich der Enthüllung der Statue des Generals Faidherbe in Bapaume hielt der Minister des Aeußern Nibot eine bedeutungsvolle Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die militärischen Tugenden, von denen Faidherbe ein glänzendes Vorbild gab, in der Armee und Marine heute sich wiederfinden. Der Minister kam hierauf auf die Besuche zu sprechen, welche von der französischen Flotte in der letzten Zeit abgestattet wurden und sagte: Europa, das eine zeitlang unschlüssig war, hat uns endlich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ein Souverän, unsichtig und fest in seinen Entschlüssen, friedliebend wie wir, hat öffentlich den tiefen Sympathien Ausdruck gegeben, welche sein Land mit dem unsrigen verbinden. (Beifall. Rufe: Es lebe der Czar, es lebe Frankreich, es lebe Rußland!) Die russische Nation hat sich mit ihrem Herrscher vereinigt, um uns ihre herzlichste Freundschaft zu bezeugen. Sie wissen, welche Erwidern diese Gefühle bei uns gefunden haben. Die Ereignisse in Kronstadt, welche in dem kleinsten Flecken Frankreichs ihren Wiederhall fanden, haben uns indeß weder an das, was denselben voranging, noch an die Ereignisse, die denselben folgten, vergessen lassen. Ueberall, wohin unsere Seeleute kamen, fanden sie den Namen Frankreichs geachtet, ja, noch mehr, sie fanden ihn geliebt. In Dänemark, in Schweden, in Norwegen wurde ihnen ein demonstrativer Empfang zuteil. In Portsmouth endlich, wo die Königin selbst Revue über die Flotte abzunehmen geruhte, wurde unseren Seeleuten ein überaus großartiger und lebenswürdiger Empfang zuteil, dessen Nachwirkungen in der ganzen Welt sich geltend machen und nicht verschwinden werden. (Lebhafter Beifall.) Es ergibt sich hieraus eine neue Situation, was aber noch nicht bedeutet, daß man deshalb eine neue politische Richtung einzuschlagen bemüht sei. Die Politik, die wir bisher verfolgt haben, war viel zu günstig, als daß wir sie an dem Tage, wo ihr Werth vor Aller Augen zutage tritt, wo wir deren Früchte zu ernten beginnen, verlassen sollten. Der Minister schloß seine Ausführungen mit den Worten: Faidherbe hat uns ein hehres Beispiel unerschütterlicher Zuversicht in die Geschichte des Vaterlandes hinterlassen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Wien, 27. September. (Privat-Telegramm.)

Feldmarschall Erzherzog Albrecht, welcher morgen aus Gmunden hier eintrifft, tritt schon übermorgen mit militärischem Gefolge eine Reise nach Galizien behufs Besichtigung

und Feststellung eines Manöverterrains für die nächstjährigen großen Manöver an. Für die Dauer der Reise sind acht Tage projektiert. Bemerkenswerth ist es, daß der Erzherzog noch nie so frühzeitig eine derartige Reise unternommen hat.

Prag, 27. September. Infolge der „Politik“ äußerte Se. Majestät gegenüber dem Bürgermeister von Prag seine große Freude über den schönen Empfang und bemerkte weiters, daß die feinerzeitigen unpatriotischen Bahnhofs-demonstrationen ihn viel geschmerzt haben und wünsche, daß sich dieselben nicht mehr wiederholen.

Paris, 27. September. In seiner in Bapaume gehaltenen Rede bediente sich Ribot, als er davon sprach, daß Frankreich seine Politik nicht ändern werde, folgender Wendung: „Wir werden jetzt, wo wir mit so viel Würde den Frieden wahren können, uns nicht aussetzen, ihn zu gefährden. Frankreich, welches im Bewußtsein seiner Kraft Vertrauen in die Zukunft hat, wird fortfahren, Klugheit und Kaltblütigkeit zu beweisen, jene Eigenschaften, welche ihm die Achtung der Völker verschaffen und die dazu beitragen werden, ihm die Stellung zu erringen, die es in der Welt einnehmen soll.“

Newyork, 26. September. Petroleum in Newyork, Type live Certif. 6.30-6.45, in Philadelphia 6.25 bis 6.40, Mehl loco 4.25, rother Weizen loco 103.50, per September 102.75, per Oktober 103.75, per Dezember 108.75, Getreidefracht 4.25, Mais per September 59.—.

Der Kapitalist.

Budapest, 28. September.

(Wahrscheinlichverbot in Niederösterreich.) Die niederösterreichische Statthalterei hat folgende Verordnung erlassen: Mit Rücksicht auf die Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in den Komitaten Eisenburg, Somogy und Zala Ungarns, sowie in Kroatien-Slavonien, nachdem ferner aus diesen Komitaten, sowie aus Kroatien-Slavonien wiederholt mit der Maul- und Klauenseuche behaftete Thiere nach Niederösterreich eingeführt worden sind, findet die k. k. Statthalterei zum Zwecke der Verhütung einer weiteren Einschleppung dieser Seuche die Einfuhr von Klauen-thieren (Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen) aus den gedachten Komitaten Ungarns und aus ganz Kroatien-Slavonien nach Niederösterreich bis auf Weiteres zu verbieten.

(Die Aktiengesellschaft „Harmonia“) hielt gestern unter Vorsitz Wilhelm Müllers ihre Generalversammlung. Direktor Dr. Karl Hubay erstattete den Jahresbericht, aus welchem ersichtlich, daß der Verlust aus der bestandenen Klavierfabrik bereits vollständig gedeckt ist und daß nach den 3000 Gulden betragenden Abschreibungen ein Reingewinn von 1993 fl. 34 kr. verbleibt. Der Reservefond wird mit 2000 fl. ergänzt, während 1795 fl. 49 kr. auf neue Rechnung gestellt wurden. Die Generalversammlung nahm den Bericht zur Kenntniß. In die Direktion wurde Johann Heinrich Forrat, in den Aufsichtsrath Sigmund Nagy gewählt.

(Wiener Waarenbörsen.) Die amtlichen Waarenkurse vom 26. September lauten: Zucker: per 100 Kilo: Rohzucker 88 Grad, per Oktober-Dezember Frachtbasis Auffig 15 fl. 32 1/2, fr. G., 15 fl. 40 fr. W., ab Olmütz 14 fl. 50 fr. G., 14 fl. 55 fr. W., ab Brünn-Wien 14 fl. 50 fr. G., 14 fl. 60 fr. W., fest; Raffinade, Prima, prompt ab Wien 32 fl. — fr. G., 32 fl. 50 fr. W.; Sekunda, prompt ab Wien 31 fl. 75 fr. G., 32 fl. W.; Würfelzucker, Prima, prompt ab Wien 33 fl. 25 fr. G., 33 fl. — fr. W.; Sekunda, prompt ab Wien 32 fl. 75 fr. G., 33 fl. — fr. W. — Spiritus (per 10,000 Liter-Perzent), prompt konfingirt ab Wien 19 fl. 87 1/2, fr. G., 20 fl. 12 1/2, W., fester. — Rohöl (per 100 Kilogramm), fest, prompt ab Wien 38 fl. 50 fr. G., 39 fl. W. — Leinöl (per 100 Kilogramm), ruhig, englisches, prompt ab Wien 32 fl. 50 G., 33 fl. W. — Delaaten (per 100 Kilogramm), flüchtig, Kohltreps per August-September ab Wien 15 fl. 50 fr. G., 15 fl. 75 fr. W., amerikanisches Zimmaner, prompt und per Herbst ab Wien 19 fl. 50 fr. G., 19 fl. 75 fr. W., amerikanisches Zimmaner, prompt und per Herbst ab Wien 20 fl. 50 fr. G., 20 fl. 75 fr. W., kaukasisches prompt und per Herbst ab Triest 5 fl. G., 5 fl. 10 fr. W., ruhig.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Ladics und Ajdars, Handelsfirma in Belgrad.

Budapester Waaren- und Effektenbörsen.

Effektengeschäft. 28. September. Im gestrigen Privatverkehr wurden österreichische Kreditaktien mit 278.50 bis 278.75 geschlossen; Südbahnaktien waren auf neuerlich auftauchende Verstaatlichungsgerüchte gefragt und wurden von 108.50 bis 10.50 gehandelt. In Getreide war kein Geschäft.

Wegen Raumangels mußte diesmal die Korrespondenz der Redaktion weggelassen.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft.

Allerlei.

(Kaiser Wilhelm und der Schwälmer.) Ueber einen humoristischen Zwischenfall, welcher sich am Abend des 11. d. vor dem Drangerieschloße in Kassel während des großen zu Ehren des Kaisers Wilhelm veranstalteten Festmahls ereignet haben soll, theilt das „Wikenhäuser Kreisblatt“ nach der Erzählung eines Augenzeugen folgendes mit: „Ein Schwälmer Bauer hatte sich mit seiner in der bekannten Nationaltracht aufgeputzten drallen Ehehälfte durch die Menge bis vor's Schloß gedrängt. Hier wollte die Sicherheitswache ihn jedoch nicht dulden und wieder zurückweisen. Der Schwälmer aber machte Värm und bestand in energischer Weise darauf, er wolle den Kaiser und die Kaiserin sehen, denn dazu seien er und seine Frau aus der Schwalm nach Kassel gereist und dafür habe er sein Geld ausgegeben. Kaiser Wilhelm, schließlich durch den Värm aufmerksam gemacht, fragte nach der Ursache desselben und erfuhr nun den Zusammenhang. Lächelnd nahm er seine hohe Gemahlin an den Arm, ging zu dem Schwälmer Patrioten und sprach: „Hier stelle ich Ihnen den Kaiser und die Kaiserin vor; nun sehen Sie sich die Beiden einmal ordentlich an.“ Der Schwälmer gab seiner hellen Freude zwar in etwas derber, aber natürlicher Weise Ausdruck und knüpfte daran die gutgemeinte Einladung, „wenn der Herr Kaiser und seine Gemahlin mal in die Schwalmgegend komme, möge er ihn auch mal besuchen.“ (Man weiß nicht, mit welcher strengen Strafen heutzutage in Rußland alle die verfolgt und gemahregelt werden, welche sich den Anordnungen des orthodoxen Glaubens entgegenstellen. Besonders hart geht man augenblicklich gegen Lutheraner und Protestanten vor. Die religiöse Unduldsamkeit ist jedoch durch die Überlieferung bei den russischen Gewaltthätern heimlich. Die Kaiserin Anna, so schreibt man,

beehrte den Übertritt des Fürstenhauses Galitzin zur römisch-katholischen Kirche an den Angehörigen dieses Geschlechts auf das Schimpflichste und mit erschütternder Grausamkeit. Einen Galitzin machte sie zum Hofnarren und zwang ihn unter empörenden posthastischen Hochzeitsfeierlichkeiten zur Verheirathung mit einem Mädchen aus der niedrigsten Volksklasse. Es war im Winter 1740, über dessen Strenge man lange Zeit in ganz Europa sprach. Anna ließ aus Eis einen Palast erbauen und im Inneren mit allen Bequemlichkeiten, aber ebenfalls aus Eis gefertigt, ausstatten. Sogar vier Kanonen und zwei Mörser hatte man auf diese Weise hergestelt und vor dem Palast aufgestellt, stark genug, mehrere Schiffe daraus abzufeuern. Aus den Provinzen mußten die Gouverneure je einen Mann und eine Frau in der Volks-tracht schicken, und mehr als dreihundert solcher Personen zogen vor dem kaiserlichen Palast vorüber und durch die Hauptstraßen der Stadt. Das Brautpaar erschien hierbei zuerst in einem großen Käfig eingeschlossen, welchen ein Elefant trug. Einige Gäste ritten auf Kamelen, andere fuhren zwei und zwei in Schlitten, welche von Renntieren, Ochsen, Hunden, Böcken, ja selbst von Schweinen gezogen wurden. In der Reitbahn Viron's, des ersten Günstlings der Kaiserin, war ein Mahl bereitet, nach dessen Beendigung Nationaltänze aufgeführt wurden. Endlich brachte man die Neuenmählchen in den Eispalast, legte sie in ein aus Eis sauberlich hergestelltes Bett und zwang sie durch aufgestellte Wachen, es nicht eher als am anderen Morgen zu verlassen.

nahe genug, ernstlich an die Einführung eines neuen Nahrungsmittels zu denken, das im Stande ist, eine gute und billige Volksnahrung zu bilden und dadurch der einseitigen Preissteigerung der Körnerfrüchte entgegenzuwirken. Dieses Nahrungsmittel ist die Banane. In allen Tropengegenden gedeiht diese Frucht in vorzüglicher Weise und ist so billig, daß sie mit jeder anderen Konfurren kann. Natürlich kann man nicht daran denken, sie, wie es jetzt geschieht, in ihrer ursprünglichen Form nach Deutschland einzuführen, da sie so nur ein Luxusartikel sein kann. Wohl aber kann man diese Frucht auf dieselbe Art wie die amerikanischen Pfeffelschnitzel trocknen und auch in ein ganz trockenes Pulver oder Mehl verwandeln. Die Frachtkonverhältnisse von Westindien nach Deutschland sind günstig, so daß sich die Bananenschnitzel im Preise nicht höher stellen würden, als Weizen zu gewöhnlichen Zeiten. Der Nährwerth der Bananen ist vorzüglich und der Milch gleichzusetzen. Ich glaube sicher, daß unternehmende Kaufleute mit einer modernen Obstkunde sehr leicht auf den westindischen Inseln, in Venezuela, Panama, Costarica, Honduras schon in diesem Winter ganz ansehnliche Mengen von Bananen mit Vortheil verarbeiten könnten. Welche Bedeutung die Bananenzucht für die afrikanischen Kolonien auf diese Weise gewinnen kann, brauche ich wohl kaum hervorzuheben. Es wäre so möglich, daß das deutsche Reich, die Kolonien einbegriffen, sehr bald wieder so viel Nahrungsmittel hervorbringen könnte, wie seine Gesamtbevölkerung verbraucht.“

(Das herrschende politische Fieber) hat auch die Pariser Kinderwelt bis zum Säuglingsalter hinab erfaßt. Die Zuhauer der Hanswursthude im Tuileriegarten, von denen die ältesten schwerlich acht Jahre zählten, forderten am Sonntag im Zwischenakt mit großem Geschrei die Marzeillesche und die Russenhymne. Der Vudensbesitzer mußte dem kleinen Volke willfahren.

(Ueber ein neues Volksnahrungsmittel) schreibt Dr. Schwalbe der „Magdeb. Ztg.“: „Angeichts des ungünstigen Ernteausfalls in Deutschland und den meisten europäischen Ländern und der bedeutenden Preissteigerung des amerikanischen Weizens liegt es wahrlich

14. Alles oder Nichts.

Roman nach dem Französischen des Charles Edmond.

— Ah, Georgy, ich bin der Sklave Deines Willens. Aber ich sehe Dich noch, nicht wahr? — Es ist möglich, daß ich Sie benachrichtigen werde, warten Sie es ab. — Gut; und Wiedersehen also! — Auf Wiedersehen, Dinkel! Sie muß Geld haben außer ihren Juwelen, sagte sich Josua, als er die Treppe hinabschritt. Hat sie ihn im Voraus geschripft? Schwerlich; das war nicht anzunehmen. O, die Fuchsin, sie hat ihn gut drangekriegt! Ein gentales Weib! Es ist doch wahr: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!

Am anderen Tag gegen Mittag ließ sich Tschernak bei Georgy melden. Sie mußte einen Augenblick nicht, was antworten. Ueberrascht, verwirrt durch den Besuch, hätte sie ihn am liebsten abgewiesen, aber sie fühlte einen unwiderstehlichen Drang, ihn zu sehen.

Mit einem Neigen des Kopfes ließ sie ihn hereinkommen.

Tschernak verbeugte sich, ohne die Augen zu ihr zu erheben. Er kam von Dhasp, Georgy ein Schmuckkästchen zu überbringen.

Sie öffnete es gleichmüthig, wie wenn sie ihm damit eine Gnade erweise.

Ein prächtiges Perlenhalsband.

— Ein Halsband! sagte Georgy mit melancholischem Lächeln. Ah, daß es nicht aus Eisen ist! Ich würde daraus zwei Bracelets vom selben Metall machen, und hätte damit die Erinnerung an ein Familienkleinod.

— Ein Symbol der Sklaverei! antwortete Tschernak im selben Ton. Mit welchem Rechte? Unerkärllich in der That, wie ihr jetzt vor einem Lose, das so himmelweit verschieden war von dem ihrer Vorfahren, die Erinnerung an dasselbe durch den Kopf fuhr. Sie verbesserte sich rasch:

— Eine Kindeserinnerung! sagte sie: die Meinigen hatten nicht Eisenbergwerke.

Tschernak schien nicht aufgelegt, die Entrevue zu verlängern. Nach Ausführung seines Auftrages konnte er sich zurückziehen.

Georgy hielt ihn zurück.

— Ist das Alles? fragte sie, mit dem Finger auf das Kästchen deutend. Hat Herr Dhasp seiner lebenswürdigen Spende kein Wort beigelegt? Nicht ein einziges Wort?

— Doch wahrhaftig: entschuldigen Sie. Er hat mich beauftragt, seine Grüße zu überbringen.

— Und er hat Ihnen nichts Wichtiges, kein großes Ereigniß mitgetheilt, Ihnen, der Sie doch als Sohn von ihm behandelt werden und vor dem er — er hat mir das mehr als einmal zu verstehen gegeben — keine Geheimnisse hat?

Tschernak zögerte einen Moment, aber seine aufrichtige Natur verstand sich nicht auf Ausflüchte.

— Mr. Dhasp, sagte er, war so freundlich, mir seine Pläne mitzutheilen.

Georgy athmete auf. Ja, dachte sie, die Geirath! Sie ist abgeschlossen in dem Moment, da Dhasp nicht zögert, auch Anderen davon Mittheilung zu machen.

— Und nun, sagte Georgy, da Sie die Neugier bereits wissen, lassen Sie mich die Hoffnung aussprechen, daß wir auf jeden Fall gute Freunde bleiben werden.

— Sie erweisen mir zuviel Ehre; ich weiß nicht, wie danken.

— Indem Sie erwidern, was man Ihnen anbietet. Liebt Sie Herr Dhasp nicht aus vollem Herzen?

— Ich kann ihn nie genug dankbar sein.

— Gut; und wer weiß, ob er nicht bald mich für einen Undankbaren, für einen Glenden halten wird!

— Ich glaube es nicht. Aus welchem Grunde auch?

— Ich werde ihn bitten, mir meine Freiheit zurückzugeben.

— Sie wollen ihn verlassen? Wozu? Wohin wollen Sie?

— Gleichviel wohin; nach meiner Heimath zweifelsohne.

— Haben Sie dort Verwandte?

— Niemanden.

— Was finden Sie also dort?

— Gräber.

Die Stimme Tschernak's ohnehin von dunklem Timbre, wie bei allen Orientalen, diese verschleierte Stimme, wenn die Leidenschaft sie bricht, und die so melodios klingt, wenn sie Liebe ausdrückt, that den Nerven Georgy, wohl. Sie lautete, wie einem Sang, wie einer Musik, diesen beiden Stimulantien der Liebe.

— Mitten in einem Kirchhof leben, welche Idee! antwortete sie auf die düstere Rede Tschernak's.

— Ich werde die Luft meiner Heimath athmen, unserer Berge, fuhr Tschernak fort. Nahe Verwandte habe ich freilich nicht. Aber außer der engsten Familie gibt es noch den Stamm. Man stammt von denselben Vorfahren; das gleiche Blut fließt in ihnen wie in meinen Aern, gewöhnt, dem Haupte der Gemeinde zu gehorchen.

— Wie! wie mir eines Tages Dhasp erzählte. Man lebt bei Euch von dem Gute Anderer?

— Sehr gerne, wenn dieser Andere ein Feind unserer Rasse ist.

— Aber Sie, der Sie in einer civilisirten Gesellschaft erzogen sind, der Sie sanfte und edle Gewohnheiten angenommen haben, wie könnten Sie noch unter diesen Barbaren leben?

— Die Einflüsse von denen Sie sprechen, haben bei mir nur die Oberfläche gestreift. Ich habe innerlich meine wahre Natur behalten, die sich niemals der Welt unterwerfen wird, die ich gesehen habe und noch sehe.

— So sehr, daß nichts Sie von Ihrem Vorhaben wird abbringen können?

— Nichts, es sei denn, daß ich völlig wahnsinnig werde.

— Sie werden bei Vernunft und doch bei uns bleiben.

— Warum?

— Weil man Sie nicht gehen lassen wird. Herr Dhasp in erster Linie, und dann ich.

— Was für ein Interesse hätten Sie daran?

— Unter anderen Herrn Dhasp einen Schmerz zu ersparen.

— Der Schmerz wird allein der meinige sein, für mich allein!

Und wie, wenn sein Herz ihn marterte, ließ er noch wider Willen die Worte fallen!

— Ah, warum hat er mich gerettet? Warum hat er mich nicht ruhig sterben lassen, als ich noch klein war? Glückliche Diejenigen, die sterben, ehe sie gelebt haben!

— Sie haben Kummer, sagte Georgy mit einem sanften Ton des Mitleids in der Stimme; öffnen Sie mir Ihr Herz, vielleicht weiß ich Rath.

— Ah, wenn ich es Ihnen öffnete, Sie würden schaudern vor Schreck.

— Ist es ein Geheimniß! Ich schwöre, es zu bewahren.

Sie kannte es nur zu gut, dies Geheimniß. Sie ergögte sich daran, sie berauschte sich an seiner entwerfenden Bitterkeit. Eine verzweifelte Liebe, verbrecherisch in den Augen Tschernak's, zermartete ihm das Gehirn. Aber Georgy hätte gewünscht, ihm das Geständniß zu entreißen: ein Uebermaß von Leiden für den Unglücklichen, die weitere Eroberung eines Herzens für die Frau.

Tschernak mäthigte nicht mehr die Gluth seines Schmerzes.

— Ah, rief er, was habe ich denn verbrochen, daß ich so unglücklich bin? Ist es eine Sünde, daß ich nicht blind und nicht taub bin?

— Ist es irgend eine Erinnerung Ihrer Vergangenheit, die Sie plötzlich so quält? fragte Georgy mit rührender Theilnahme.

— Nichts! Ich habe bis jetzt ohne Schuld gelebt, ohne Furcht, ohne Reue: so muß ich auch sterben.

— Ihre Gegenwart ist also im Spiel?

— Was ist die Gegenwart im Vergleich zur Zukunft?

— Niemand kennt die Zukunft.

— Ich kenne die meinige nur zu wohl.

— Es ist also ein unerträgliches, augenblicklicher Schmerz, der Sie zu fliehen zwingt?

— Ich fliehe ihn, weil er mich tödten würde, ohne Jemand Nutzen zu bringen. Und thue ich es nicht, verfall ich der Hölle.

— Ich verstehe. Für Naturen wie die Ihrige ist aber das Bekenntniß schon das Heilmittel. Nun! wenn ich eines Tages Ihrer Hilfe bedürftig für irgend einen großen außergewöhnlichen Dienst, würden Sie mir sie verweigern?

— Sie brauchen nicht lange zu warten.

— Ich fürchte das Gegentheil. Wo soll man Sie suchen, wenn Sie die tolle Idee nicht aufgeben, sich am Ende der Welt zu verbergen?

— Aber, großer Gott, was verlangen Sie von mir? Was soll ich thun?

— Ich will, daß Sie Ihren schlechten Plan aufgeben, ich bitte Sie darum.

Tschernak blieb nachdenklich, niedergeschlagen. Er fühlte seine Kraft, seine Energie schwinden.

— Ist das ein Befehl? fragte er mit gebrochener Stimme.

— Ja, murmelte sie, ein Lächeln auf den Lippen, die Augen voller Barmherzigkeit.

— Es soll Ihnen gehorcht werden, erwiderte Tschernak, sich neigend, als ob er sein Todesurtheil vernommen.

— Danke, ich war davon überzeugt.

(Fortsetzung folgt.)

Nemzeti színház.

Havi bérlet 23. szám. Az utolsó sz. relem. Vigjáték 5 felvon. Irta Dóczy. Lejos, magyar királyi Boreányi Er s bet, neje Lendva né Prugeth Maria Maróthy Rubek, nádor Körösmezői Laczfi Apor István Páfi Lófi Ducezi Főth Lőrincz Simon mester Erdai Darbo Pantaleone Carrara Ferencz Cecco, fia Katharina, leánya Anselma Contarini Dandolo Kezdeté 7 órakor.

Magy. kir. operaház. Ma zárva marad.

Népszínház. A madarász. Operette 3 felv. Zenejét szerzett Zselér Károly. Mária, fejedelemsé Hegyi Adelaide, báróné Csatai Kezdeté 7 órakor.

Repertoire des Nationaltheaters. Dienstag (Monats-Abonnement Nr. 25) „Elektra“. — Mittwoch (Monats-Abonnement Nr. 26) „Néid meg az anyját“. — Donnerstag (Monats-Abonnement Nr. 1) „Napamasszony“. — Freitag (Monats-Abonnement Nr. 2) „A népgyűlölet“. — Samstag (Monats-Abonnement Nr. 3) „Agglegények“. — Sonntag (Abonnement suspendu Nr. 22) „Az embe-tragédiája“.

Repertoire der Kön. ungar. Oper. Dienstag (Monats-Abonnement Nr. 8) „Lohngin“. Gastspiel des Herrn Franz Rancio. — Mittwoch geschlossen. — Donnerstag (Monats-Abonnement Nr. 9) „Aida“. Gastspiel des Fr. Santos Assunta und des Herrn Franz Rancio. — Freitag (Monats-Abonnement Nr. 10) „Szent Erzsébet legendája“. — Samstag (Monats-Abonnement Nr. 11) „Hugonották“. Gastspiel des Fr. Santos Assunta und des Herrn Franz Signorini.

Erstes hauptstädtisches Sommer-Orpheum.

Grosse Feldgasse 17. Großer Lacherfolg, urkomisch. Cycentrique-Knock-à-bouts M. M. REED & DANIELS.

„Apollo's Brautfahrt“.

Burleske mit Gesang, Musik von W. Rosenzweig. Jupiter Jens Ferd. Rück; Venus Fr. Carola und das übrige männliche und weibliche Gottesgötze im klassischen Gewande. Auftreten des Mr. José Kriss, Champion-Cyclist of the World; Mr. Aziz Babaluf, marokkanischer Schnellmaler kolossaler Tempra-Gemälde; Les Castagnas, musikalische Clowns; Herr J. Möhring mit seinem urkomischen Piccolothheater; Mr. José Durjini, Jongleur-Équilibrist, ganz neue Original-Arbeit; Fr. Daima italienische Sängerin; Herr Bertini, Nieder-sänger; Fräulein Cecilie Carola, Cycentrique-Sängerin; Fr. Balácsy Anant, ungar. Sängerin; Fr. Mizi Schneider, Wiener Walzer- und Nieder-sängerin; der 8 Original Wiener Damen-Gigler und Gesangs-komiker Herr Ferdinand Rück.

Herzmann's Orpheum.

Hajós-utca 13, vis-à-vis der kgl. Oper. Auftreten der Kostüm-Quettisten

Anna und Heinrich

und der 6jährigen Kilophon-Virtuosin Irene Sziklay.

4. Gastspiel des Herrn Ludwig Erös, genannt: „Der schöne Dovidel.“

Ferner Auftreten: des Gesangs-komikers A. Friedrich, der internationalen Sängerin M. Petko, des Komikers und Instrumentalisten A. Novak, der orig. Wiener Lieder-sängerin Pepi Kirchner, des jugendlichen Komikers S. Troppauer, der reizenden Lieder-sängerin Paula Zichrer, des Sängers Moreno Sufin, der Chan-son-nette Anna Waller, des Gesangs-komikers Eisenbach, der ungarischen Lieder-sängerin Zernéska, Villanyi, Katicza, der Lieder-sängerin Violletta und sämtlicher en-gagierter Mitglieder. — Vor der Budapester Börse. — Die Sonntagsjäger. — Durch Projektion. Karten-Vorverkauf in Herzmann's Pracht-Café, neben dem Orpheum.

„Grand Café Tacianu“

Dalszínház-utca 2. Täglich Vorstellung unter artistischer Leitung des Gesangs-komikers Josef Großmann. — Auftreten des rühmlichst bekannten Damen-Quettists

Geschwister Tacianu,

welchem die hohe Ehre zu Theil wurde, sich vor Sr. Majestät dem Czar Alexander III. in Petersburg pro-duzieren zu dürfen. Ferner Auftreten der Damen: Ella v. Rehberg, Dallos Margit, Zema Fehér, Horváth Feri, Betti Großmann, des Jusz- und Tanz-Verzets-Gebrüder Girschmann, der Quettisten Enders und Gler, des Komikers und Regisseurs Josef Großmann, des Gesangs-komikers A. Rott. Kapellmeister: Kunodny und Weiß. Programm decent und amüsan. Preise der Plätze: Logenstg 1 fl. Rejervirter Platz 80 kr. Entrée 40 kr. Hochachtungsvoll Tacianu, Eigentümer und Direktor.

Mimi, grófné Csörz báró Szaniszló gróf Ad m. madarász Postás Milka Schneek, bíró Em renozia, leánya Laskó Kaskó Kezdeté 7 órakor.

Budai szinkör a Krisztinavárosban. Sataniel naplója.

Fantasziikus operette 3 felvon. Zenejét szer 6 Ferron. Idegen Gydenlövel Knut * * * Gróf Wakejöld Fűredi Sybil a grófné Petrik St. Roche Gyöngyi Bernhard, ezredes Déry Cleveborgi Frida Ledófszky Mlle Zephire Kantay Styerna Kovács Christine, leánya Pauli Kezdeté 7 órakor.

Városligeti szinkör A nagy kiengesztelő ünne-pely Golgothán.

Jézus szenvedése és halála. Kezdeté 6 órakor.

Folies Caprice,

Hostély-utca 4. Heute:

Ein Talmi-Mohr

von Caprice. (Telephon.)

„IMPERIAL“

Wagnerstraße Nr. 48. 43458 Gastspiel der polnisch-jüdischen Singspiel-Gesellschaft aus Lemberg.

Josef in Egypten.

„פוסף בן ארץ“ Fr. Kalich. Ferner: Auftreten der neuengagierten Damen: Fr. Frieda Viola, Fr. Theresie Suserl und Fr. Ida Maierhoffer, genannt: „Die Budapester Cigeridame.“ In Vorbereitung: „Rothschild“.

„BLAUE KATZE“

Königsgasse Nr. 15. Heute zum 3. Male:

NANA.

Repertoirestück des „Folies Bergés“ in Paris. Halb 11 Uhr:

Mister Cornelius

(80 Centimeter hoch) Reizender Damenflor. Erstes Debut der 14jähr. Zolanka Mignon.

Eingesendet.

Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankes-briefen ist diese älteste und bewährteste Anstalt, wo die neuesten Erfindungen der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart, verwertet werden, bestens zu empfehlen.

In Dr. LEITNER'S

seit 48 Jahren bestehender Ordinations-Anstalt, Budapest, Trommelgasse 18, werden geheime, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch Mannes-schwäche, Haut Ausschläge, Garm-Beschwerden, Frauenkrankheiten u. auch brieflich, gründlich, schnell und sicher ohne Folgebübel geheilt und auf Verlangen Medicamente besorgt. Ordination täglich Vormittags von 6 bis 10 Uhr Früh, von 1-5 Uhr Nachm. und Abends von 7-10 Uhr.

Sortiment in Aulus-Requitten, Talschim, Wolle oder Seide, fl. 3 bis fl. 15; Gold- und Silber-Borten 50 kr. bis fl. 6; Machfor, 9 Bänden, deutsch überleht á fl. 3 bis fl. 6, in 4 Bänden fl. 1.80 bis fl. 3; Machfor, 9 Bde., ungarisch, fl. 3 bis fl. 8, in 4 Bände fl. 2 bis fl. 4; 2 Bände, deutsch oder ungar. á fl. 1.50; Braut-Gebet-bücher in Leder, Plüde, Elfenbein fl. 2 bis fl. 15; Kütelhäubchen 80 kr. bis fl. 2; Fahrzeit-tafel, nur fl. 1. Tableaux berühmter Gelehrten und Kautoren á fl. 1.

Ign. Schwarz,

Buchhandlung, Budapest, Königsgasse Nr. 3. Post-Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

Französische Spezialitäten!

Gummi und Fischblasen.

Präservativs per Dhd. 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Pariser Schwämme per 4, 5 fl. Capotte american per Dhd. 4 fl. Damenpräservativs zu mehr als 100maligem Gebrauch per Stück fl. 2.50 bei Moriz Pollitzer & Sohn, t. u. f. pr. Bandagist, Budapest, Deák-gasse 10.

Vermöge seiner zahl-reichen Erfahrungen in den Budapester und Wiener Militärspitä-tern, als auch bei vie-len Militär-Regimen-tern wird dieser her-vorragende Spezialist bestens empfohlen.

Geheime Krankheiten

Gen. P. R. Regimentsarzt, Budapest, V. Waikn r-Boulevard 4 (vácz-körut 4), I. Stock, Eingang bei der Treppe. Ordination Vormittags von 9-4 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Honoräre Briefe werden unter Discretion beant-wortet. Medicamente besorg!

Dr. Kajdacsy,

Gen. P. R. Regimentsarzt, Budapest, V. Waikn r-Boulevard 4 (vácz-körut 4), I. Stock, Eingang bei der Treppe. Ordination Vormittags von 9-4 Uhr und von 7 bis 8 Uhr Abends. Honoräre Briefe werden unter Discretion beant-wortet. Medicamente besorg!

(Eingesendet.)

Denen, die eine schnelle, ta-b-ale, sichere Heilung suchen, ohne Beruf-sörung, wird der ausgezeichnete Spezialist der-selbst empfohlen.

Dr. ANTON GARAI,

Dr. d. Medizin, Chirurgie, Ge-burts-hilf- und Augen-Heilkunde emeritirte, t. f. Abtheilungs-Chef-arzt heilt nach der neuesten wissenschaftlichen Methode alle

Geheimen Krankheiten,

so wie neuzeitliche, als auch ver-altete Garmröhren-Flüsse, Ge-schwüre, alle folgenden Selbst-schwängung, Mannes-schwäche, Fuß bei Frauen, wie auch alle Hautkrankheiten.

Ordination

täglich von 10 bis 1 und von 7-8 Uhr Abends. Wohnung: Budapest, 4. Bezirk, Schlangengasse (Klyev-utca) Nr. 4. Stod. Eingang an der Treppe. Honoräre Briefe werden mit der größ-ten Aufmerksamkeit beantwor-tet u. Medicamente besorgt!

Für Haushaltungen

empfehlen wir zur Einwinterung unsere bekannten prima preussischen

Stück-, Würfel- und Nusskohlen

in plombirten Säcken spesenfrei mit Abtragen á 81 kr. per Netto in offenen Fuhren " " " á 76 kr. } 50 Kilogr.

Nach sämtlichen Bezirken Ofens um 1 kr. per 50 Kilogr. theurer.

Verschleiss-Agentie

Gebüder Gutmann'schen Steinkohlenwerke,

Central-Bureau: 5. Bezirk, Waaggasse Nr. 3.

Filial-Bestellungs-Bureaux: IV, Franziskaner-Bazar. VI, Theresienring 3. VIII, Josefsring 44.

Telephon-Verbindung Nr. 637. 43109

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon).

Gebrauchte und neue Feuerfeste u. einbruchsfichere Kassen,

auch Original Friedrich Wiese und F. Wertheim & Co., wenig gebraucht, offerirt billigst Wiener Kassen-Fabrikniederlage, Budapest, Göttergasse 6. 43639

Erzieherinnen mit Sprach- und Musikkenntniß, Kindergärtnerinnen finden sofort günstiges Engagement durch Frau Anna Gerzon, Andrássy-ut 21, Mezzanin. 6269

Eine Hofwohnung, schöne 2 Zimmer, Küche etc., Karlsring Nr. 11, 2. St. Nr. 39, per 1. November billigst zu vermieten, eventuell auch bis Mai, mit entsprechendem Nachlag. 43874

Bei der Firma **L. Pleß, Ludwigsdorf**

(Toronto), wird ein junger **Kommis** mos. Konfession der Manufakturbranche, der deutschen und ungarischen hauptsächlich aber der slowakischen Sprache mächtig sofort aufgenommen.

Bewerber mögen ihre Zeugnisse und Gehaltsanprüche dem Offerte beilegen. 43866

Kommis der Damen- und Herrenmode- und Kurzwaaren-Branche, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache mächtig, tüchtiger Verkäufer und Auslage-Arrangeur, wird sofort acceptirt. Zuschriften nebst Gehaltsanprüchen sind an Anton Oswald Nachf., Raichau, zu richten. 6260

Polgáron, a debreczen - füzésabonyi vonal vasuti állomásánál, 1000holdas szántóföld, legelő és rétből álló, két tagban lévő s kelő gaz dasági épületekkel ellátott birtok 1892-ik év január 1-től vetéssel együtt 3, eaestleg 6 évre haszonbérbe kiadandó. Bővebb értesítést szerezhetni Munk Károlyné, tulajdonosnénál Polgáron. 6268

Gesunde, schöne Wohnungen,

ebenjo schöne Gemölde, mit allem Komfort sind in der Bulcsugasse 14 (6. Bez.) billigst zu haben. Besonders empfehlenswerth für Beamte der Oester.-Ung.-Staatsbahn oder Gerichts-Beamte. 4 845

Witwer (Israelit) sucht zu drei Kindern **Wirthschafterin**, 30-40 Jahre alt. Offerte an Ignaz Winkler, Raab, Csáparát. 43872

Erzieherposten.

Wegen Berufung meines bisherigen auf öffentlichen Posten acceptire sofort einen diplomirten Lehrer für ein Mädchen der 2. Bürger-schulklasse, einen Knaben der 1. Gymnasialklasse und 2 Kinder der Normal-schule. Befähigte, der ungarischen und hebräischen Sprache mächtig, wollen ihre mit Zeugnisabschriften versehene Offerte an Gefertigten einenden. Salair fl. 250, nebst freier Station per Schuljahr und Reisepesen.

Jg. Rosenthal, Kowarcz, Neutraer Kom. 6261

Reines, unangefärbtes, ungeschliffenes Maturpapier à 11 fl. per Meterzentner ab Magazin zu verkaufen. Bei Übernahme von mindestens 5 Meterzentner à 10 fl. Näheres die Exped.

Kanzlei Praktikant, perfekt Deutsch, Ungarisch, gesucht. Offerte sub „Kanzlei“ an die Exp. 43851

Ein Kaffeehant mit wunderschöner Einrichtung und neuem Billardbrett ist auf einem sehr lebhaften Posten zu verkaufen. Näheres in der Exped. 43886

Geld gesucht! Junger Mann, Waive, Vermögen von 20 Mille (majorann gesprochen, wünscht einige hundert Gulden bis zur Uebernahme seines Vermögens bei voller Sicherstellung aufzunehmen. Offerte unter „500“ an die Exped. Agenten honorirt. 43876

Wagenverkauf!

2 neue schöne Wagen (Baskett) und Sechswagen sind billig zu verkaufen. Ofen 2. Bezirk, király-h-gy-utca 9, neben der Ganzischen Fabrik. 43870

Gut eingerichtete Annoncen-Exp. persönlicher Verhältnisse halber bei günstigsten Bedingungen sofort zu übergeben. Abt. in der Exp. 43880

Bierabtrager, welcher bereits in gleicher Eigenschaft thätig war, wird acceptirt. Off. unter „529“ an die Expedition. 43899

Brow'schen Petrol-Mechapparat, neu, ungebraucht, 15 Liter, auf 75 Liter 35 fl., zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 43840

Bierabtrager,

kautionsfähig, wird acceptirt. Offerte unter „Verläßlich 2000“ an die Exp. 43900

Geschäfts- oder Kanzlei-Lokal,

in der inneren Stadt, mit schöner neuer Einrichtung, Schreibstisch, Stellanen u. Kasse oder ohne dieselben sofort billig zu übergeben. Abt. in der Exped. 43879

Kapitalisten.

Ein im Börsenfache erfahrener, im Finanzwesen versierter Disponent, mit hervorragenden Finanzkenntnissen in stetem Kontakt, ertheilt Rathschläge für Börsen-Operationen; übernimmt auch auf Wunsch die Kontrolle über Leitung derselben gegen bescheidenste Gewinnbetheiligung. Diskretion verbürgt. Nichtanonyme Anfragen unter „Verläßlich 50“ an Hausenstein und Vogler (Paulus und Comp.), Budapest. 6238

Ein Wirthshof mit oder ohne Requiriten, alter Posten, vis-à-vis zweier großer Fabriken, per 1. November zu vergeben. Abt. in der Exp. 43594

Prima heurigen Hauslequar

(Schaffelwaare) von 10-30 Kilo, à 25 fr. pr. Kilo, bei Hebrabnahme entsprechend billiger, offeriren Josef Schattelles & Sohn, Lugos (Süd-Ungarn). 43791

Geradhalter,

Hofhaar- u. Gummimieder **Au Goût Parisien** Hatvanergasse 4, im Hofe. 43424

Wir versenden unseren hochprima slavonischen Pfau-men-

Haus-Lequar in Holzboxen zu 5 Kilo. Brutto gegen Nachnahme von fl. 2.

H. & S. Pollak, Binkovce, Slavonien. 6189

Eine Partie einmal gebrauchter weißer und gelber **Theerdecken** von verschiedenen Dimensionen sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. Ebenfalls ein und mehrmals gebrauchte 4411

Säcke zu staunend billigen Preisen. **Repsplagen** mit fl. 3.50 per Stück, bei **Adolf Nagel, Budapest, Arany Janosgasse 10.**

Klavier, vorzügliches Fabrikat, fast neu, ist billig zu verkaufen. 5. Bez., Wollgasse 9, 3. St. 9. 6227

Nur echte von Herrschaften

abgelegte Herren- und Knabenkleider in bestem Zustande feinst und allerbilligst 4. Bez., Universitätsplatz 5, Hofmagazin 1. Auch Kleider-Leihanstalt. 5964

Ein geprüfter Maschinist bittet um einen Posten. Adresse in der Expedition. 43599

Wichtig für hochgeehrten Franken.

Ich empfehle mit guten Zeugnissen verlebene **Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, Dada, Kindermädchen u. s. w.** Das Dienstoffenen-Institut „zum Merkur“, Andrássystrasse Nr. 38, Budapest. 5679

Gebrauchte und neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen

stets in größter Auswahl billigst zu haben, als auch **Kassetten und Kopierpressen** bei **Hesky Bertalan,** Budapest, Karlsring 7. 6118

Strümpfe

werden billig und dauerhaft angefertigt, neue angefertigt. Provinzaufträge prompt. W. Farkas H., gepharisnyaköszete, Budapest, Széchenyi-utca 1, ajtó 43 (Ganz-féle ház). Arbeiten werden abgeholt und auf Wunsch ins Haus gestellt. Benachrichtigung durch Korrespondenzkarte genügt.

Per 1. November zu beziehen

2 schöne Cassenzimmer, 1 Hofzimmer, Vorhaus, Badezimmer, Dienstoffenzimmer, Küche etc. Näheres 7. Bez., Hunyadyplatz Nr. 9, beim Hausbesorger. 6257

Garon-Wohnung

an der Neißer-Strasse Nr. 2, im 2. Stock, möblirt, bestehend aus einem Schlafzimmer und einem Salon, mit separatem Ausgang in die Treppenhalle und der Aussicht auf den Kalvinplatz, eventuell mit einem guten Klaviere, sammt Bedienung, jeden Augenblick zu beziehen. Näheres bei dem Hausaufseher Neißer-Strasse Nr. 4. 43701

Ein Fräulein,

der ungar., deutschen und franz. Sprache mächtig, des Elementarbuchgegenstände, in allen Fächern der Handarbeit, im Maschinenten- und Porzellanmalen und Zeichnen unterrichtet, hat noch einige Stunden zu vergeben. Adresse in der Expedition. 6241

Kiadó lakások.

Az üllői-ut 4. sz. a., az üllői-ut, kálvin-tér és stáció-utcai sarokházban, több kisebb-nagyobb lakás és egy bolthelyiség f. évi november hó 1-től kiadó. Bővebbet ugyanott a házfelügyelőnél. 43787

Eine schöne Wohnung,

3 Cassen-, 2 Hof-, 1 Wohnzimmer, Küche, Bad, Closet etc., pr. 1. November Königs-gasse Nr. 19 zu vermieten. 6229

Die Baradischen Keller

versenden per Nachnahme **Willinger Weine.** 1890-er weißer Fischwein von 17-25 fr. 1888-89-er weißer Dessert von 28 bis 35 fr. 1885-er Rikinger von 45 bis 60 fr. 1888-er rothen Portugieser von 25 bis 30 fr. 1886-er rothen Auslese von 35 bis 40 fr. 1884-er rothen Kabinet von 45 bis 60 fr. 1890-er Schiller von 16 bis 20 fr. Gebinde von 50 Liter aufwärts werden franco retour genommen. 5878

Urpád-Mühlen-Demolirung.

Mauerziegel, Mauersteine, Dachziegel, Plastersteine, 100 Klaster weiches Brennholz, billigst abzugeben. **Urpád-Mühle Lipót-körut 20-22,** 6232

Lehrling

für ein Spezereigehäft gesucht. Adresse in der Exp.

Gustav Klinger's Romanen

sind nur noch zwei Werke zu haben und auch diese nur in mäßiger Anzahl; Freunde der Klinger'schen Romane werden hiemit eingeladen, die noch vorrätigen Werke sich anzukaufen. Zu haben sind noch: **Der Todengräber aus der Franzstadt,** drei Bände stark, 40 fr., mit Postversendung 45 fr., **Der Satan aus dem Neugebäude,** zwei Bände stark 30 fr., mit Postversendung 35 fr.

Diese Werke werden zu den oben notirten Preisen auch einzeln abgegeben. Zu beziehen durch die Expedition des „Politischen Volksblattes“. Mittelst Postnachnahme wird, da dies die Sendung erschwert und vertheuert, nichts effectuirt.

Königl. ung. Staatsbahnen. Direktion.

105022/91.

Rundmachung.

Billige Fahrpreise zur Beförderung der unteren Donau-Gegend u. Herkulesbad. Infolge der Ausdehnung des Zonentarifes auf die verstaatlichten Linien der priv. österr.-ung. Staats-eisenbahn-Gesellschaft, wurden auch die Fahrpreise auf den Linien Budapest-Bázias und Orsova bedeutend herabgesetzt, wodurch sich dem reisenden Publikum eine günstige Gelegenheit bietet, die Natur Schönheiten der unteren Donau-Gegend bei billigen Fahrpreisen besichtigen zu können.

Die Vereingung der vorerwähnten Strecken kann nämlich derzeit zu folgenden Fahrpreisen, in welchen auch die Schiffspreise bereits eingerechnet sind, unternommen werden:

1. Von Budapest mit dem um 7 Uhr Abends abgehenden Personenzuge, oder mit dem um 9 Uhr 30 M. Abends abgehenden Elzuge nach Bázias, v. dort mittelst dem direkte anschließenden, um 10 Uhr 10 Min. Vormittags abgehenden Dampfschiff, durch den Kasanpaß mit der geschichtlich berühmten Veterani-Höhle und an den Greben- und Brani-felsen, sowie den Ruinen Galambóc und Lászlóvár, ferner der Trajans-Tafel vorbei nach Orsova u. von da, nach Befichtigung der Kronkapelle und von Neu-Orsova (Ada-Kalleh) mit türkischen Einwohnern, entweder mittelst Bahn, oder aber, was mit Rücksicht auf die reizende Gegend ebenfalls empfohlen werden kann, mittelst separat zu mietenden Fuhrwerkes nach Herkulesbad und von dort per Bahn nach Budapest; mit Elzügen 1. Kl. fl. 22.80, 2. Kl. fl. 16.40; mit Personenzügen 1. Kl. fl. 19.60, 2. Kl. fl. 14. 3. Kl. fl. 9.80.

2. Von Budapest nach Zimony, eventuell mit der Beförderung von Belgrad, mittelst des von Belgrad um 6 Uhr Früh abgehenden Schiffes nach Orsova und von dort weiter, wie sub 1; mit Elzügen 1. Kl. fl. 24, 2. Kl. fl. 17.20; mit Personenzügen 1. Kl. fl. 20.80, 2. Kl. fl. 14.80, 3. Kl. fl. 10.40.

Budapest, am 19. September 1891.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt).

Kitinó

alma, szilva, dió és mogyoró nagyban és kicsinyben szállítására ajánlja magát Vámos Ignátz, fűszer-és csomage-kereskedő, Máramaros-Zsigeten. 6207

Ausgezeichnet: 1885er Landes-Ausstellung in Budapest. 1890: Landes-Industrie-Verein mit der großen goldenen Medaille. 1890: Wiener Landwirtschaftliche und Forst-Ausstellung mit dem großen Ehrendiplom.

Fischer & Heidelberg,

Fabrik für chemische Produkte, Fabrik: Budapest, IX. Soroksári-ut 9606-8, Komptoir: V. Arany Janos-utca 25, empfehlen ihr Eigenerzeugniß:

Carbololeum,

als das billigste mußbraune Holzschutzmittel, für Schindeldächer, Umzäunungen und landwirtschaftliche Geräte, wodurch das Holz eine unverwundliche Dauerhaftigkeit erhält. Das Antreiben kann von Jedermann vorgenommen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **Theer-Farben** in allen Couleuren und **Dach-Lacke** für Schindeldächer, Blech, Eisen und Metallgegenstände.

Preis-courante und Gebrauchsanweisungen gratis und franko. 42192

300,000 Gulden

sind zu gewinnen mit:

1 Theil-Promesse, 2 50
Ziehung 1. Oktober,
Haupttreffer 100,000 Gulden.

1 Kommunal-Promesse, 3 75
Ziehung 1. Oktober,
Haupttreffer 200,000 Gulden.

Beide bloß fl. 5.75.
Mit voller Nachnahme wird nichts versendet.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des **„MERCUR“**, Budapest, S. Politzer, Dorotheagasse Nr. 12.

Schürdlich Konzeffionirter totaler Ausverkauf.

Das einstige Türch'sche, durch mich seit 10 Jahren betriebene

Spizen-, Stiderei- u. Damen-Toilette-Artikel-Geschäft,

IV., vaczi-utca 16, löse ich gänzlich auf und sind alle auf Lager befindlichen Waaren unter dem Einkaufspreise erhältlich.

Gerzso Karoly Gy.